

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition *Erntingstraße Nr. 18.*

Für die Redaktion verantwortlich: *H. Schulz* in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil *H. Jachau* in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von *H. Gaatz* in Elbing.

Nr. 28.

Elbing, Sonntag,

2. Februar 1896.

48. Jahrg

Zum Etat des Kultusministeriums.

Von den Wünschen der Oberlehrer wird auch in dem Etatentwurf für 1896/97 kaum einer erfüllt, obwohl der Unterrichtsminister seine Fürsprache des Defizitens zugesagt hat. Was ihnen der Etat bietet, ist fast verlegend und wird deshalb wenig Dankgefühl wecken. In Capitel 120 Titel 5b sind „zur Umwandlung von Remunerationen für Hilfslehrer in Befoldungen von Oberlehrern“ 50,000 Mk. in Anschlag gebracht. Das würde dankbar anzuerkennen sein, wenn hier neue, definitive Stellen begründet werden sollten. Nicht viele Gymnasien und sonstige höhere Schulen haben Stellen mit Hilfslehrern besetzt, die eine definitive Befolgung erbitzen, weil an einen Fortfall der Stelle in absehbarer Zeit gar nicht zu denken ist. Das Kultusministerium gesteht das auch zu, schafft aber keine Veränderung, keine Besserung, sondern deckt sich stets mit dem Finanzminister, bei dem er seine Forderungen nicht durchsetzen könne. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß es die Umwandlung von Hilfslehrern in Oberlehrerstellen zwar beantragt hat, aber, wie die „Bemerkung“ zu Tit. 5b darlegt, sie durchzuführen weder einmal nicht im Stande gewesen ist; das Kultusministerium hat offenbar mit sich handeln lassen. Die Bemerkung lautet: „Der Betrag von 50,000 Mk. ist in gleicher Weise, wie dies durch den Staatshaushaltsetat für 1893/94 bezüglich von 30,000 Mk. unter demselben Titel geschehen ist, eingestellt, um zur Ausgleichung von Härten für eine Anzahl älterer Hilfslehrer die definitive Anstellung zu ermöglichen. Derselbe kommt wieder in Wegfall, je nachdem an den betreffenden Anstellungen Stellen durch Pensionierung oder Tod etatsmäßiger Lehrer frei werden. Mit der Summe von 50,000 Mk. werden etwa 50 Hilfslehrer zur definitiven Anstellung gebracht werden.“ Unserem Gefühl nach klingt diese Bemerkung, als wolle man fünfzig Hilfslehrern eine Gnade erweisen, ihnen eine Art Almosen geben. Wir sagen: Wenn die in Frage kommenden Stellen einen Oberlehrer verlangen, d. h. wenn sie für absehbare Zeit von Dauer sind und die Entlohnung der betreffenden Schule an ihre Befolgung nicht denken läßt, dann verwandelt man sie in definitive Stellen. Nicht Mittelgeld mit dem einzelnen Lehrer, sondern Verständnis für die Bedürfnisse der Lehramtsstellen sollte in der Schulverwaltung Forderungen stellen und auch durchsetzen. Wir fürchten nicht, daß der Unterrichtsminister die wenigen, d. h. die im Verhältnis zu den gerechtere Weise erforderlichen Oberlehrerstellen wenigen definitiven Stellen jemals wieder entgegen lassen wird, wir fürchten aber, daß die Form, in die er hier seine Gabe kleidet, wieder mehr Verbitterung als Beseitigung hervorruft wird, und meinen, es liegt im Interesse des Staates, daß endlich die Unzufriedenheit aus den Herzen der Männer, die in wahrhaftig recht schwerer Arbeit die Pflanz der oberen und mittleren Stände, die zukünftigen Beamten des Staates, zu frohen Menschenkindern heranbilden sollen, welche und einer freieren, bei aller Beharrlichkeit doch heiteren Lebensanschauung Platz mache. Der Unzufriedene ist immer ein schlechter Lehrer; denn sein Wesen widerspricht dem der Jugend und stößt seine Zöglinge ab, statt sie zu gewinnen. Will man zufriedene Bürger haben, dann schaffe man zufriedene Lehrer.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 31. Januar.

Bei der fortgesetzten zweiten Verathung des Etats des Reichsamts des Innern befürwortet bei dem Capitel „Statistisches Amt“ der Abg. Schwarze (Str.) eine Aufbesserung der Gehälter der Bureau-Assistenten, namentlich durch Anrechnung der nicht etatsmäßigen Dienstzeit.

Geh. Ober-Reg.-Rath *Wermuth* erklärt, eine Aufbesserung sei bereits erfolgt.

Das Capitel wird hierauf bewilligt.

Ebenso wird das Capitel „Normal-Atchungs-Kommission“ nach kurzer Debatte wegen besserer Stellung der technischen Hilfsarbeiter bewilligt.

Zum Capitel „Gesundheitsamt“ bespricht Abgeordneter Dr. *Vingens* (Str.) die Frage der Infektionsgefahr der Kirchhöfe und befreit die Schädlichkeit der Kirchhöfe sowie die Nothwendigkeit der Leichenverbrennung.

Der Direktor des Reichs-Gesundheits-Amtes, *Wirtl.* Geh. Ob. Reg.-Rath Dr. *Köhler* führt aus, die Verbesserung des Einflusses der Verwesungsstoffe auf die für Menschen in Betracht kommenden Krankheitsreger nach kurzer Zeit zu Grunde gehen. Ordnungsmäßig angelegte Kirchhöfe seien daher ungefährlich.

Nach weiterer kurzer Debatte, in welcher Abgeordneter *Klees* (Soz.) die Schädlichkeit des Trinkwassers in Magdeburg, *Bürlin* (natl.) die Klagen über das Weingeist, *Kettich* (kon.) das Vorkommen von Bakterien im russischen und rumänischen Weizen zur Sprache bringen, wird das Capitel genehmigt.

Auch das Capitel „Patent-Amt“ wird nach kurzer Debatte genehmigt. Beim Kapitel „Reichs-Vericherungskommission“ empfiehlt Abg. *Moikenbühr* (Soz.) eine Revision des Unfall-Vericherungsgesetzes, während Staatssekretär Dr. v. *Boetticher* erwidert, nachdem

die Idee einer fundamentalen Aenderung der ganzen Versicherungs-Gesetzgebung hier aufgetaucht sei, müsse die Regierung hierüber sich erst klar werden, ehe sie an die Aenderung einzelner Punkte gehe.

Abg. *Frhr. v. Stumm* (Reichsp.) spricht gegen, Abg. *Hilke* (Str.) und Abg. *Singer* (Soz.) sprechen für eine Unfall-Gesetznovelle.

Bei dem Kapitel „Kanal-Amt“ bedauert Abg. *Zeßlen* (natl.) den geringen Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal infolge der zu hohen Tarife.

Staatssekretär Dr. v. *Bötticher* erwidert, die Frage werde den Reichstag nochmals ex professo beschäftigen, er wolle daher heute auf die Sache nicht eingehen. Eine Ermäßigung des Tarifes sei nicht ausgeschlossen.

Das Capitel wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats des Reichsamts des Innern, nachdem eine Resolution angenommen worden war, die Kosten der inneren Ausschmückung des Reichstagsgebäudes künftig nicht auf den Etat des Reichsamts des Innern, sondern auf denjenigen des Reichstages zu übernehmen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Etat des Reichs-

Schluss 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 31. Januar.

Fortsetzung der Verathung des Lehrerbefolgungs-

gesetzes. Abg. *Batarey* (Str.) erklärt, daß in Lehrerkreisen eine Erhöhung des Mindestgehalts gewünscht werde.

Abg. *Kürdke* (refr. Vp.) ist mit dem Minister der Ansicht, daß augenblicklich nicht der Zeitpunkt gekommen sei, ein allgemeines Schulgesetz zu machen. Redner mißbilligt die Belastung der großen Städte. Die Nichtentlastbarkeit der Alterszulagen sei gerechtfertigt, da auch die anderen Beamten einen klagbaren Anspruch nicht hätten. So wie der Entwurf vorliegt, könne er unmöglich bleiben.

Abg. v. *Heeremann* (Str.) hält den Zeitpunkt für Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes für günstig. Redner tadelt den Fall'schen Schülerlaß. Er könne dem jetzigen Kultusminister nicht das Vertrauen entgegenbringen wie dem früheren.

Kultusminister Dr. *Vosse* bedauert den scharfen Gegenstand, in welchem sich der Redner zu ihm stellt. Er habe immer eine friedliche und verständliche Politik befolgt. Von dem Fall'schen Erlaß mache er den mildesten Gebrauch. Der Staat müsse die Oberaufsicht über die Schule behalten. Die Verfassung verlange übrigens nicht ein Schulgesetz, sondern überhaupt eine gesetzliche Regelung des Schulwesens.

Nachdem noch die Abgg. *Friedberg* (natl.), *Steg* (natl.), *Bartels* (kon.), *Ehlers* (ref. Vg.) zur Vorlage, besonders über das Verhältnis des Staats zur Schule gesprochen haben, wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Abg. v. *Heeremann* erklärt in einer persönlichen Bemerkung, daß er persönlich den Minister v. *Vosse* hoch achte und daß seine scharfe Rede sich nur gegen die Unterrichtsverwaltung gerichtet hätte.

Der dann zur Verathung stehende Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Pensionengesetzes behufs Ausdehnung des Pensionengesetzes auf die Lehrer an höheren Lehranstalten wird nach längerer Debatte an die Unterrichts-Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Etat des Landwirtschaftsministeriums und Etat der Gesundheitsverwaltung.

Schluss 3¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Jan. Der Kaiser begab sich heute nach der italienischen Botschaft, um dem Botschafter General Grafen *Vange* seine Bewunderung über die Wieder-Bereinigung der Kolonne des Oberstleutnant *Galliano* mit der italienischen Armee vor *Adahagamus* auszusprechen. Der Kaiser beauftragte den Botschafter, sich bei dem König *Humbert* und der italienischen Regierung zum Dolmetscher seiner lebhaften Glückwünsche, sowie seiner Wünsche für eine baldige glückliche Beendigung des Krieges zu machen.

In der am 30. d. M. unter dem Vorsitz des Königlich bayerischen Bevollmächtigten, Gesandten *Herrn Grafen von Verchenfeld-Roesering* abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde den Ausschüssen angetragen, betreffend die Entwürfe seiner Ansetzung zur Bestimmung des Baumwollengehaltes in Wollengarn und einer Instruktion für die zolltechnische Unterscheidung des Talgs und der schmalartigen Fette, sowie betreffend die Aenderung der Anweisung für die Abfertigung harter Kammgarne die Zustimmung erteilt. Von der Nachweisung über die den Bundesstaaten bis Ende Dezember 1895 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen wurde Kenntniß genommen. Außerdem wurde über die Verleihung von Korporationsrechten an die Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika sowie über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Der Handels-, Schiffsahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Reich und der Domini-

kanische Republik vom 30. Januar 1885 (Reichs-Gesetzblatt 1886, S. 3 ff.) ist am 23. d. M. von der Dominikanischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden die Bestimmungen dieses Vertrages mit Ablauf des 26. Januar 1897 außer Kraft treten.

Das „Armeeverordnungs-Blatt“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß, welcher bestimmt, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und Festtagen am Kirchenbesuch, auch nicht am freiwilligen, verhindert werden soll.

Die Justizkommission des Reichstages nahm einstimmig die Regierungsvorlage zu der Strafprozess-ordnungs-novelle betreffend die Entschädigung Verurthelter an, welche durch ein Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes milder bestraft wurden, sowie den Entschädigungsanspruch Dritter, denen der Verurthelte zur Gewährung des Unterhaltes verpflichtet war.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über Bau und Einrichtung ländlicher Volkshäuser in Preußen, sowie ein Bericht über die Bauausführung und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung in der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis dahin 1895 zugegangen.

Die Abgg. *Knebel* und *Gen.* haben den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, Eisenbahnausnahmetarife für Dampflokomotoren aus den wichtigsten Erzeugungsgeländen nach den Hauptabfahrorten Berlin und Hamburg, sowie nach den Industriegebieten einzuführen.

Zu der Frage, die kürzlich im Reichstage zur Erörterung gelangte, in welchem Grade amerikanische Erzeugnisse mit Geld politischer Gesäfte zu machen suchen, bringt die „Nation“ in ihrer neuesten Nummer den folgenden Beitrag. Sie schreibt: „Im Club der Landwirthe hielt seiner Zeit der Geheimere Ober-Regierungsrath Dr. *Thiel* dem verstorbenen Landes-Deconomierath *Neuhaus* einen Nachruf; das berichtete die „Vossische Zeitung“; und in diesem Bericht ist auch zu lesen: „Die Ergebnisse seiner Fahrten und seiner wirtschaftlichen Erfahrungen hat er in mehreren Broschüren, einer größeren Reihe von Zeitungsartikeln, sowie in zahlreichen Vorträgen niedergelegt. Hier sei als Einzelheit erwähnt, daß er wiederholt der Verurtheilung gedachte, die in Nordamerika seitens reicher und einflußreicher Silbermänner gemacht wurden, ihn gegen solche Entschädigung zu öffentlichem Eintreten für das Silber in Deutschland zu gewinnen.“ So gedruckt in der „Vossischen Zeitung“ am 2. Februar 1895; das ist ein Beispiel von einem Mann mitgetheilt, der auch in konservativen Kreisen Ansehen hatte. Soll man da glauben, daß der amerikanische Verurtheilung sich nur Herrn *Neuhaus* und sonst Niemandem genügt hat?“

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ schreiben: „Gegenüber dem in der Presse so Tage tretenden Verlangen nach einem Volksschulgesetz erfahren wir aus gewissen Kreisen, daß der Kultusminister in dieser Beziehung auf bestimmten Widerspruch an höchster Stelle gestoßen ist.“

Ueber die Conservativen und die Vertreter des Antrags *Kant* schreibt Prof. *Delbrück* in den „Preuß. Jahrbüchern“: „Der Antrag *Kant* selber ist ja nichts als ein Ausdruck der Schwäche der konservativen Partei. Ich frage neulich mal einen befreundeten Landwirth, ob er unter seinen Berufsgeossen wirklich welche kenne, die an die Ausfühbarkeit dieses Projekts glaubten. Er antwortete mir lächelnd: „Manchmal kommt es mir wirklich so vor, als ob einer oder der andere daran glaube.“ „Aber“, fügte er hinzu, „trete ich immer selber dafür ein, es ist die Form, in der wir der Regierung unser Mißtrauensvotum erteilen, weil sie für die Landwirtschaft nicht mehr thut. Das war ja auch mehr oder weniger der Sinn der Rede des Grafen *Herbert* *Wismarck*. Aber wie ich auch ist eine Partei, wie abhängig von dem materiellen Klasseninteresse, wenn sie solcher Agitationsmittel bedarf.“

In der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags wurden heute zehn Redakteure, Mitarbeiter und Angestellte des „Vorwärts“ von dem erlöschenden Richter am Amtsgericht I. vernommen. Der erste Vorgeladene, der Rechtsbeistand des „Vorw.“, Reichstagsabgeordneter *A. Stadthagen*, hatte dem Gerichte mitgetheilt, daß er die Anwendung der Strafprozessordnung auf Disziplinarverfahren nicht für zulässig erachte und deshalb nicht erschienen. Unter den zehn Vorgeladenen waren fünf Redakteure, die anderen waren Expedienten, Theaterberichterstatter, Redaktionssekretäre u. Der Gegenstand der Untersuchung war die verurtheilte Veröffentlichung des Gnadenklassen des Kaisers. Der erste Vernommene protestirte gegen das Verfahren, weil seiner Meinung nach die Strafprozessordnung in diesem Falle nicht anzuwenden ist. Dem Zwange sich fügend, machte er wie seine Collegen eibliche Auslagen, die aber auf die Spur des Thäters nicht führen konnten, da dieser allen Vernommenen unbekannt geblieben ist. Somit ist das mit so großem Aufsehen in Scene gesetzte Verfahren vollständig resultatlos verlaufen.

Halle a. S., 31. Jan. Im Auftrage des Kaisers ist dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer der Provinz *Sachsen* folgendes Telegramm zugegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben aus dem Guldigungs-Telegramm mit Freuden ersehen, daß die Landwirtschaftskammer der Provinz-

Sachsen ihre Thätigkeit begonnen hat. Se. Majestät lassen für den Ausdruck seiner Hingebung herzlich danken und wünschen der Arbeit der Landwirtschaftskammer einen reichgelegneten Erfolg. Auf Allerhöchsten Befehl v. *Lucanus*, Geheimere Cabinetsrath.“

München, 31. Jan. Der Wirtschaftsausschuß des Landtages nahm einstimmig einen Antrag an, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf thunlichst baldige Gründung einer Landes-Hypothekenbank auf genossenschaftlicher Grundlage unter Staatsaufsicht und mit staatlichem Zuschusse hinzuwirken. Die Regierung hatte sich mit dem Antrage einverstanden erklärt.

Flensburg, 31. Jan. Der frühere Prokurist *Thießen* der falliten *Sonderburger Bank* wurde von der ersten Strafkammer von der Anklage des Betruges freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängniß beantragt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Jan. Der Ministerpräsident *Graf Badeni* und der Finanzminister Dr. v. *Bilinski* sind von *Vemberg* hierher zurückgekehrt.

Die „Politische Correspondenz“ meldet von kompetenter Seite aus *Belgrad*, daß die Gerüchte von der angeblich beabsichtigten Dekretirung eines launmännlichen Moratoriums in Serbien völlig unbegründet seien und überhaupt kein Grund für eine derartige Maßregel vorliege.

Prag, 31. Jan. Im Landtage begründete der Abgeordnete *Wajchath* einen Antrag betreffend die Aufhebung der Ministerial-Verordnung vom 3. Februar 1890 bezüglich der Theilung des Oberlandesgerichts in Prag in einen deutschen und einen böhmischen Senat. Nachdem die deutschen Abgeordneten *Juste* und *Baruther* sich gegen die Ueberweisung des Antrages an eine Commission ausgesprochen haben, wird derselbe der Kurien-Commission überwiesen.

Italien.

Rom, 31. Jan. Die „Opinione“ verzeichnet ein Gerücht, wonach nicht alle Offiziere der Colonne des Oberstleutnant *Galliano* im italienischen Lager eingetroffen seien; *Menelli* soll einige derselben zurück behalten haben, bis die Antwort auf seine Friedensvorschlüge eingetroffen sei. Die „Italia militare“, welche dasselbe Gerücht erwähnt, meint, man wisse nicht, ob es sich um einige Offiziere der Colonne *Galliano* handelt oder um solche, die bei *Ambradachi* gefangen worden seien. — Die „Tribuna“ hält das Gerücht für unwahrscheinlich. Ein Telegramm desselben Blattes aus *Adahagamus* von heute wiederholt die geführte Meldung vom Eintreffen des Bataillons *Galliano*'s und fügt hinzu, daß die Garnison von *Makale* hauptsächlich durch Wassermangel geklitten habe; daß wenige Wasser mußte auch noch zum Kochen dienen; seit dem 25. d. Mts. konnten sich die Soldaten nicht mehr waschen. Oberstleutnant *Galliano* hatte alle Vorkehrungen getroffen, um im äußersten Falle das Fort in die Luft zu sprengen. Bezüglich der letzten Schwierigkeiten wegen des freien Abzuges der Besatzung meldet die „Tribuna“, daß der Negus am 29. d. Mts. noch entschlossen gewesen sei, das Bataillon erst nach Abschluß des Friedens tret zu lassen, daß es aber fester, der von *MacMahon* hierin unterstützt wurde, gelungen sei, den Widerstand *Menelli*'s zu überwinden. — Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Wortlaut der Depesche des Königs an den General *Baratieri*, in welcher der König dem General und seinen Soldaten sein Vertrauen ausspricht und ihn ersucht, dem Oberstleutnant *Galliano* eine Depesche zu übermitteln, in welcher diesem und seinen Begleitern die lebhafteste Anerkennung des Königs ausgedrückt wird.

Frankreich.

Moulin, 31. Jan. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen die Urheber der in der „France“ veröffentlichten fälschlichen Liste der 104 angeblich in der Panama-Angelegenheit Bloßgestellten. Die Klage hatte der in der Liste aufgeführte ehemalige Deputirte *Labussiere* gestellt. Von den Angeklagten war nur einer, der Redakteur *Colville*, erschienen, welcher zu 8 Tagen Gefängniß und 100 Frs. Schadenersatz verurtheilt wurde; außerdem wurde der Kläger ermächtigt, das Urtheil in 12 Zeitungen zu veröffentlichen. Gegen die 5 anderen Angeklagten wurde auf Gefängnißstrafen von 4 bis 6 Monaten erkannt.

Großbritannien.

Brixton, 30. Jan. Bei der Erziehung zum Unterhaufe für *Vambeth-Brixton* wurde *Hubbard* (conf.) mit 4493 Stimmen gewählt; der liberale Gegenkandidat *Munn* erhielt 2131 Stimmen. Bei den allgemeinen Wahlen im vorigen Jahre hatte der conservative Kandidat *Marquis of Carmarthen* mit 4199 Stimmen über den Radikalen *Sir Robert Gead* gesiegt, der 2199 Stimmen erhielt. Der Wahlkreis *Vambeth-Brixton* ist ein alter Stammfisch der Conservativen.

Der *Comte Milton*, Mitglied des Unterhauses für *Walesfield*, ist heute auf der Jagd ums Leben gekommen.

Serbien.

Belgrad, 31. Jan. Der Club der Fortschrittspartei berathet heute in Gegenwart aller Minister über

die Budgetvorlage. Nach lebhaften Auseinandersetzungen wurde beschlossen, das Budget für Montag auf die Tagesordnung zu setzen.

Auch die liberale Partei hat beschlossen, in die politische Aktion wieder einzutreten, und wird die Gründe zu diesem Schritt in einem Manifest aus einanderlegen.

Bulgarien.

Sofia, 31. Jan. Der Prinz Ferdinand, welcher während seines Aufenthaltes in Wien keine Besuche machte, ist heute Morgen nach Sofia abgereist. Der Prinz dänkte gestern bei dem diplomatischen Agenten Stanclom.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ will von Persönlichkeiten, welche mit bulgarischen Angelegenheiten wohl vertraut sind, erfahren haben, daß offizielle Depeschen aus Sofia, welche von dem unmittelbar bevorstehenden Uebertritte des Prinzen Boris als sicherer Thatsache sprachen, ohne Vorwissen des Prinzen Ferdinand versendet waren, wie auch gegen seine Deuße, daß der Akt der Amtseine private, keine politische Angelegenheit sei. Die Stellung des gegenwärtigen Cabinets gilt infolgedessen als unhaltbar, Grefow oder Radoslawow dürften als Nachfolger berufen werden.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Sofia erzählt, bezieht sich Prinz Ferdinand vor, in Sofia persönlich inmitten seines Volkes Entschlüsse zu fassen. Die Reise nach Rom unternahm der Prinz spontan, ohne durch die Minister irgendwie beeinflusst zu sein, nur geleitet von seinem persönlichen religiösen Gefühl und der Rücksicht auf seine Gemahlin. Der Prinz beabsichtigt unmittelbar nach seinem Eintreffen in Sofia mit allen hervorragenden Politikern Fühlung zu nehmen.

Das Ministerium hat bisher noch keine Nachricht vom Prinzen Ferdinand über dessen Entscheidung in der Frage des Uebertritts des Prinzen Boris erhalten. Nach bester Quelle ist es entschlossen, zu demissioniren, wenn die erwartete Benachrichtigung seitens des Prinzen Ferdinand dahin lauten wird, daß der Uebertritt nicht stattfinden solle.

Belgien.

Brüssel, 30. Jan. Die Gewehrfrage für die Sondercorps der belgischen Garde civique ist nunmehr trotz aller Machenschaften gegen den deutschen Käufer zu dessen Gunsten entschieden. Der Minister des Innern und des Unterrichts Schollaert hat als Chef der Garde civique gestern den Contract vollzogen, durch den sich die nationale Waffenfabrik in Herstal verpflichtet, dem belgischen Staate innerhalb zwei Monaten 5000 Mauergewehre mit dem auch von der belgischen Armee angenommenen österreichischen Bajonnette, dem sogenannten Fehlfeldmesser, zu liefern.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Die in Zeitung eingetroffenen Consuln fanden daselbst eine äußerst ernste Lage vor. Der Hungertypus und Scharbath fordern durchschnittlich 140 Opfer täglich. Der Gesundheitszustand der türkischen Truppen ist ungeachtet der unter ihnen herrschenden Hygiene etw. besser. Ein von den Aufständischen kürzlich unternommener Durchbruchversuch scheiterte. Die Consuln haben ihre Verhandlungen zur Vermittelung einer friedlichen Uebergabe bereits eröffnet. Inzwischen wurden eine Anzahl von nach Zeitung Geflüchteten, darunter Katholiken und 4 Priester, nach Marasch expedirt.

Aus den Provinzen.

Braunsberg, 30. Jan. Einen Beweis von der Tragfähigkeit des Haffeltes lieferte gestern die Vergung des Brades des Schiffes „Heinricke“ aus Ragnit, welches bekanntlich im Nov. v. J. im Frischen Haffe bei Pfahlbude untergegangen war. Das Fahrzeug hat eine Länge von 83 Fuß und ist 19 Fuß breit. Der Schiffsrumpf wurde von Sachverständigen mit den Ketten, welche zur Weiterbefahrung dienen, auf 800 Zentner Gewicht geschätzt. Diese große Last trug das Eis des Haffes an der Unfallstelle; das Eis hatte dort eine Stärke von 14 Zoll. Mit 48 Pferden versuchten in der Frühe die Unternehmer Gebrüder Koskowsk aus Pfahlbude und Tolkmitt mehrmals, das Schiff aus Eis zu schleppen, aber vergebens. Das Wrack rührte sich nicht. Man befestigte nun lange starke Tau an Ende des Fahrzeuges. Mehrere hundert Menschen, meistens belgische Arbeiter, sowie auch Leute aus der Umgegend, vereinten ihre Kräfte mit denen der Pferde und so gelang es, das Wrack aus Eis zu ziehen. Mit aller Kraft und lautem Hurrah ging es nun der Mündung der Pfahlsarge zu, woselbst man das Schiff verankerte. Dort hatte das Eis nur eine Stärke von 11 Zoll, sodas der Schiffskörper sofort das Eis durchbrach. Bei den Vergungsarbeiten haben sich besonders die beiden Bernstein-taucher aus Palminden mit Namen Poddas und Salewski hervorgethan, welche unermüdlich tagelang bei dieser kalten Witterung im Haffe herumarbeiteten, um das Schiff zu entladen und die Ketten und Tau zum Transport zu befestigen. Die Ausrüstung eines Tauchers kostet 2400 Mk. Vorsicht beim Betreten des Haffeltes ist dringend geboten, da an einigen Stellen, über welche das Schiff geschleift wurde, das Eis geborsten ist und tiefe Löcher zurückgelassen sind. (Erm. Zr.)

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 1. Februar 1896.

Westpreussischer Provinzial-Verkehrs- und Vestalozzverein. Die Vorstände des Westpreussischen Provinzial-Verkehrs- und Vestalozzvereins überreichen soeben ihren Mitgliedern das gedruckte Jahrbuch pro 1895, welchem wir folgendes entnehmen: Der Westpreussische Provinzial-Verkehrsverein umfaßt zur Zeit 1941 Mitglieder in 101 Zweigvereinen (gegen 1852 Mitglieder in 97 Verbänden im Vorjahre). Davon zählt Elbing 1 Stadt 1 Verband mit 75, und Elbing- und 3 Verbände mit 59 Mitgliedern. Der Jahresbericht konstatirt, daß in den einzelnen Zweigvereinen treu gearbeitet worden ist; es wurden 478 Vorträge gehalten, welche die verschiedensten Gebiete des Wissens berührten. Von den 57 westpreussischen Städten sind 40 mit Verkehrsvereinen vertreten, während nur 17 den Vereinsbestrebungen fernstehen. Die Einnahmen betragen im Vereinsjahre 3299 1/2 Mk., die Ausgaben 1417 1/2 Mk., der Bestand somit 1881,66 Mk. Das Vermögen der Kasse beträgt 2881,66 Mk. Dem Berichte des Westpreussischen Vestalozzvereins mag folgendes entnommen sein: Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Vereinsjahres 877 (gegen 852 im Vorjahre). Es zuhielen hieron auf die Gauen: Elbing 315, Danzig 237, Königsberg 169, Thorn 156 Mitglieder.

Die Rassenverhältnisse waren recht günstige und konnte das Reservekapital wieder um 4500 Mk. vergrößert werden, so daß das Gesamtvermögen mit Einschluß der in Danzig und Elbing verwalteten Capitalien des alten Vereins 52000 Mk. beträgt. Im verfloßenen Jahre sind 11 Wittwen hinzugekommen und hat der Verein im ganzen trotz des erst hährigen Bestehens bereits 45 Wittwen zu unterstützen. Die Unterstützungsdote betrug 50 Mk. pro Wittwe. Es beträgt der Jahresbeitrag für verheiratete Mitglieder 6 Mk., und für unverheiratete Mitglieder 3 Mk.

Im Gewerbeverein findet am Montag Abend der von uns schon vor einiger Zeit anordnete Vortrag des Herrn Reineke, Director der Obsterwerthungs-Gesellschaft, über „Obsterwerthung“ statt. Im Anschluß daran wird der Vorsitzende des Vereins, Herr Director Dr. Nagel, einen Vortrag über die weltbewegende Entdeckung des Professors Nödingen über die sogenannter „Nödingen'schen Strahlen“ halten. Namentlich das letztere Thema dürfte wohl überall außerordentlich interessieren, handelt es sich doch um eine epochemachende Entdeckung von einer Bedeutung, deren Tragweite zur Zeit noch garnicht abgesehen werden kann. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, auf den Vortragabend noch besonders hinzuweisen. Zum Schluß sollen auch noch weitere Mittheilungen über die Graudenzener Gewerbe-Ausstellung gemacht werden.

Naturheilverein. Herr Dr. Georg Simoni, der Verfasser des berühmten Werkes „So werdet Ihr alt“ wird am 20. Februar einen Vortrag halten, der nach vorliegenden Berichten sehr interessant zu werden verspricht. Ein Eisenacher Blatt schreibt folgendes: Im Verein für naturgemäße Gesundheitspflege hielt gestern Abend im großen Saal Herr Dr. Simoni aus Stielermark einen Vortrag über naturgemäße Lebensweise. Der Redner schilderte in drastischen Farben die Entartung des heutigen Menschengeschlechts. Ihre Ursache liege vor Allem in den jetzt herrschenden Verdauungsstörungen. Die letzteren entstünden durch die Sucht der Culturmenschen, möglichst viel zu essen und zu trinken. Der Magen und Darm könnten aber auf die Dauer die Verdauung so großer Mengen nicht leisten und würden krank, so daß sich Blutarmuth und Nervosität einstellen, und viele, besonders auch unter den Reichen, trotz aller Nahrungszufuhr einfach verhungerten und frühzeitig fürbden. Aber nicht nur durch die große Menge, sondern auch durch die Art der eingeführten Stoffe werde der Körper ruinirt. So seien die Genußmittel, wie Tabak, Bier, Kaffee etc. direkt giftig, so set auch alle Mehlzta nur schädlich und verschlimmere feiz die Krankheit. Das Fleisch sei für den Menschen keine natürliche Nahrung; es mache schlechte Säfte, welche die Anfechtung der Krankheit ermöglichten, verberbe die Gänge und führe chronischen Magenkatarrh und habituelle Verstopfung herbei. Auf das Energetische betonte Herr Dr. Simoni, ja recht mäßig zu essen und zu trinken, nie so viel zu genießen, daß man lächle, wo der Magen liege, alles fützlich zu lauen und in dem Zustand möglichst zu verzeihen, in dem es die Natur darbietet. — Die Ausführungen des Redners waren recht klar und sachlich, und fanden den Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste des Vereins.

Ueber die Herbstmanöver 1896 ist jetzt vom Kaiser Folgendes bestimmt worden: Das 5. und 6. Armeecorps haben Kaisermanöver gegen das durch die 8. Division verstärkte 12. (sächsische) Armeecorps. Beim 5. und 15. Armeecorps wird behufs Abhaltung besonderer Cavalier-Übungen je eine Cavallerie-Division aufgestellt. Die Herbstübungen derjenigen Armeecorps, welche nicht Kaisermanöver abhalten, finden in Gemäßheit der Bestimmungen der Felddienst-Ordnung und unter möglicher Berücksichtigung der Ernteverhältnisse statt. Bei dem 1. Armeecorps findet eine Festungs-Generalstabübung statt. Bei dem Gardecorps, 4., 7., 9., 10., 11., 14. und 17. Armeecorps finden Cavallerie-Übungen statt. Die Rückkehr der Fußtruppen in ihre Standorte muß bis zum 30. September 1896, welcher Tag als der späteste Entlassungstag gilt, erfolgt sein. Dieser Tag ist auch der späteste Entlassungstag für die Reserve. Die zu halbjähriger activer Dienstzeit im Rat bezw. November eingestellten Trainisoldaten sind am 31. October 1896 bezw. am 30. April 1897, die Trainisoldaten sowie die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1896 zu entlassen.

Rum Benefiz für Herrn Emil Becker, dem beliebten Charakterkomiker unserer Bühne, geht am Dienstag die letzte Gesangsprobe „Eine Reise durch Berlin in 80 Stunden“ in Scene. Herr Becker gehört zweifellos zu den Ableitungen unserer Theater-Publikums, vereinigt er doch in seltener Weise einen unvergleichbaren Humor mit künstlerischer Bieleitigkeit, — schon oft hat sein temperamentsvolles, erheiterndes Spiel den Zuhörern vergnügliche Stunden bereitet. Wir dürfen deshalb wohl mit Recht annehmen, daß es sich unser kunstliebendes Publikum nicht nehmen lassen wird, den Künstler durch recht zahlreichem Besuch seines Ehrenabends zu erfreuen. Die von dem Benefizanten gewählte Poffe „Eine Reise durch Berlin“ steht uns an und für sich schon einige trohe Stunden in Aussicht.

Ueber die Rekrutur im Jahre 1896 ist bestimmt worden: Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei der Cavallerie balmöglichst nach dem 1. October 1896, jedoch grundätzlich erst nach dem Wiedererintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, bei den Train-Battalionen zum Herbst am 3. November 1896 und für die Trainisoldaten zum Frühjahr am 1. Mai 1897 zu erfolgen. Die Rekruten für die Unteroffizierschulen sowie die als Oekonomieverwehler ausgehobenen Rekruten sind am 1. October 1896 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppenteile hat das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der im Laufe des Monats October 1896 stattfindenden Einstellung festzusetzen.

Raschinenprobe. Heute Vormittag fand bei Herrn Fuhrhalter Krause, Speldertinsel, vor zahlreich anwesenden Interessenten die Vorführung einer von unserm Mitbürger, Herrn Kaufmann Hildebrandt hieselbst, verfertigten Maschine, nen konstruirten Schrotmühle für Hand- und Kraftbetrieb statt. Die Anwesenden äußerten sich sehr anerkennend über die Leistungsfähigkeit der Schrotmühle, welche ein vorzügliches Mahlergebnis herbeiführt. Es wurden gelegentlich dieser Prüfung einige Exemplare der Schrotmühle in Bestellung gegeben. Wie wir hören, wird sich Herr Hildebrandt die Mühle patentiren lassen.

Tollwuth. Nach einer Bekanntmachung des königlichen Landraths hieselbst ist anlässlich des Umstandes, daß am 20. d. Mts. ein dem Besitzer Senger in Bollwerk gehöriger tollwüthiger Hund geodtet worden ist, über die Ortspfaffen Alt Terranova, Bollwerk, Fisdorfschampe, Gr. Nöbbern, Herrenpfel, Kraffobsdorf und Lächwalde Sperre verhängt worden, derart, daß die Hunde in diesen Ortspfaffen auf die Dauer von drei Monaten festzulegen sind. Außerdem sollen

diesigen Hunde und Katzen geodtet werden, die von dem tollen Hund angebissen sind.

Der heutige Markt war gut besetzt und konnten wir ein nicht unerhebliches Zurückgehen der Preise für Butter und Eier feststellen. So kosteten Eier heute nur noch 75 Pf. pro Mandel, während Butter zu 85 Pf. das Pfund gehandelt wurde. Die Preise für Fleisch, Kartoffeln, Käse etc. waren die alten. Hagen waren in geringer Anzahl zu Markt gebracht worden, ebenso war der Hühnermarkt nicht so gut wie sonst besetzt.

Wegen eines Diebstahls an eisernen Schrauben und eines Frauenhutes wurde gestern Nachmittag die 13jährige Antone Greifenberg aus Bangritz Colonie hieselbst verhaftet. Das junge Frauenzimmer ist bereits stalt stittlich verkommen und nährt sich zumest vom Betteln.

Schonzeit. Heute beginnt die Schonzeit für Hagen, doch dürfen dieselben noch innerhalb der nächsten vierzehn Tage zum Verkauf kommen.

Von der Rogat. Infolge des heftigen Thauwetters hat sich auf der Eisbede der Rogat jodel Wasser gefunden, daß dieselbe von Personen schwer zu passiren ist. An den Fähranstalten kann die Eisbede aber noch von Fußwerkern jeder Art passirt werden. Oberhalb Clementsfähre ist die Eisbede der Rogat bedeutend schwächer und zeigt dort auch schon große offene Stellen.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Bermischtes.

Berlin, 31. Jan. Der bekannte Architekt Hoffmann in Leipzig, der Erbauer des Reichsgerichtsgebäudes, den der Magistratsausschuß zum Nachfolger des Stadtbaurathes Blanckenstein in Vorschlag gebracht hatte, ist gestern Nachmittag für dieses Amt gewählt worden. — Ueber die Kranzler'sche Conditorei, Unter den Linden, meldet ein gewirthschaftliches Fachblatt, daß sie eingehen und einem American Room Platz machen würde. An der Nachricht ist, wie Herr Kranzler versichert, kein wahres Wort.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnet G. B. Betreffender Dr. S. hat zuletzt Köln a. Rh., Sachsenring 8, gewohnt. Wir glauben, daß die Adresse auch jetzt noch richtig sein wird.

Telegramme.

Berlin, 1. Febr. Der Reichstag genehmigte heute in erster und zweiter Lesung die am 20. September 1893 in Bern zwischen dem deutschen Reich, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlanden, Oesterreich, Rußland und der Schweiz vereinbarte Zusatz-erklärung zu den Bestimmungen des internationalen Frachtverkehrs vom 14. October 1890.

Berlin, 1. Febr. Der am 20. Januar im Duell schwer verwundete Professor Wolfstein aus Nafel ist gestern in der Prof.-Dr. Bergmann'schen Klinik gestorben.

Berlin, 1. Febr. Die hiesige protugiesische Gesandtschaft erhielt Nachricht, daß der Mann, welcher vorgestern in Affabon Steine gegen den Wagen des Königs warf, getödtet ist. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Oldenburg, 1. Febr. Gestern wurde der Hilfsbremser Deder durch den von Oldenburg nach Bremen fahrenden Güterzug 300 Meter weit mitgeschleift und dann auf der Hakenburger Seebücke überfahren.

Wilhelmshaven, 1. Febr. Gestern hat ein Matrose des Artillerie-Schulschiffes Mars einen Kameraden erstochen. Die Ursache war ein an Kaisers Geburtstag entstandener Streit.

Wiesbaden, 1. Febr. Wegen Mißhandlung eines Verhafteten auf dem Transport nach dem Gefängnisse verurtheilte die hiesige Strafkammer die Schulzeute Jaeds und Schud zu je 1 Monat Gefängnis.

Wien, 1. Febr. Der Kaiser empfing heute Vormittag den österreichischen und den ungarischen Ministerpräsidenten in besonderen Audienzen.

Remberg, 1. Febr. Der Kommandant der russischen Festung Modlin hat nach Veruntreuung von Staatsgeldern Selbstmord verübt.

Paris, 1. Febr. Auf dem Bahnhof zu Mouscron erfolgte heute ein Zusammenstoß zweier Züge. Zehn Reisende sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

London, 1. Febr. Bei dem gestrigen Bankett der Nonconformisten-Gesellschaft im Hotel Metropole führte Salisbury in einer Rede aus: Die Ereignisse in Transvaal bieten ein Beispiel von Homerule und zeigen, was in Irland stattgefunden hätte, falls die Homeruleverwaltung hier eingeführt und was das Schicksal der Ulsterleute gewesen, falls die Homerule-Verwaltung ausgeführt worden wäre. Salisbury bestritt weiter, daß er die Monroe'doktrin bekämpfe und daß die englische Regierung verpflichtet sei, den Armeniern zu helfen und gegen den Sultan in einen Krieg zu ziehen. Sechs Mächte überwachten die Reformen und da brauche England sich nicht einzumischen, um den Sultan zu zwingen, denen er nicht genügt ist. Die Reformen erschöpfen Zeit. Die Regierung des Sultans bezeichnete Salisbury als schwach und unfähig und man dürfe nicht glauben, daß die Regierung die gegebenen Grausamkeiten angeordnet habe. Dieselben seien nur durch sanftmüthige Türken herbeigeführt. England konnte nicht einschreiten, da es keine Befugnis hatte, Klein-Asien militärisch zu besetzen. Er glaube auch nicht, daß eine der andern Mächte sich mit diesem Gedanken beschäftigen würde, so müsse man gegen sie handeln. Es entstanden dann aber Kalamitäten, die größer seien, als die ursprünglich zu besetzenden.

London, 1. Febr. Die Nachricht mehrerer Zeitungen vom Tode des Vikonte Milton ist unbegründet.

London, 1. Febr. Amtlichen Mittheilungen des Colonialamts zufolge schildern in den letzten Tagen

aus verschiedenen Kreisen eingetroffene Telegramme britischer Einwohner in Johannesburg sämmtlich die Lage als beunruhigend. Chamberlain glaubt nicht, daß diese augenscheinlich von einer kleinen Gruppe von Personen anonym aufgegebenen Telegramme ein wahres Bild von der Lage geben und beauftragte den britischen Agenten in Pretoria telegraphisch, zur Berichterstattung nach Johannesburg zu gehen. Es scheint in Rand eine kleine Minderheit finanziell interessirter Personen zu geben, bei denen die Meinung besteht, die Unruhen wieder ausleben zu lassen.

Brisbane, 1. Febr. Meldung des Reuters-Bureaus. Furchtbare Stürme suchten Sonnabend und Sonntag Townsville heim. Verschiedene Küstenfahrzeuge werden vermisst. Der Schaden im Hafen beläuft sich auf 30.000 Pfund. Man nimmt an, daß das Hochwasser beträchtliche Verluste an Menschenleben gefordert.

Rotterdam, 1. Febr. Der Hamburger Dampfer „Kauzler“ lag gestern 10 Stunden lang auf dem Strande bei Castricum fest, lief aber nachmittags wohlbehalten im hiesigen Hafen ein.

Madrid, 1. Febr. Die gestrige Sitzung des Munizipalraths verlief sehr stürmisch. Zwei Mitglieder wurden hanbgemein.

Sofia, 1. Febr. Prinz Ferdinand traf heute Vormittag 10 Uhr hier ein. Feierlichkeiten fanden nicht statt und hatte sich der Prinz jeden Empfang verbeten.

Sofia, 1. Febr. Die Sobranje genehmigte endgültig den Gesekentwurf, der die Grundbedingungen regelt für die Amortisirung der Geldsummen, welche aus der Ablösung der ehemals den Kirchen gehörenden Güter stammen, ferner eine Verordnung, welche den Regierungsbeamten auferlegt, sich bei Anfertigung ihrer Kleider inländischer Stoffe zu bedienen.

Savanna, 1. Febr. Die Bänder der Insurgenten schrien fort zu plündern. General Morin ist aufgebrochen, um das Gros der Aufständischen anzugreifen.

Adahagamus, 1. Febr. Oberstleutnant Galliano berichtete, daß die Haltung der Offiziere und Soldaten, welche die Garnison Makafle's bildeten, ausgezeichnet war und führte verschiedene Beispiele von Tapferkeit, Ausdauer, Ertragen von Strapazen an. Bester hebt der Bericht hervor, Menelli befehlt in illohaler Weise im letzten Augenblick 10 italienische Offiziere bei sich zurück. Das Bataillon brachte alle Waffen, die übrige Munition und Geschütze mit 59 Geschossen für jedes Geschütz zurück.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 1. Febr. 2 Uhr 25 Min. Nachm.			
Börse: Fest.	Cours vom	31.1.	1./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20	106,20
3 1/2 pCt.	104,80	104,90	104,90
3 pCt.	99,50	99,50	99,50
3 1/2 pCt. Preussische Staatsanleihe	106,00	106,00	106,00
3 pCt.	104,90	104,90	104,90
3 pCt.	99,40	99,40	99,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,00	101,00	101,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,70	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,30	103,30	103,30
Oesterreichische Banknoten	168,60	168,60	168,60
Russische Banknoten	217,50	217,50	217,50
4 pCt. Rumänien von 1890	87,70	87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,00	66,10	66,10
4 pCt. Italienische Goldrente	85,10	85,10	85,10
Disconto-Commanbit	213,50	214,50	214,50
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	123,75	123,75	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	31.1.	1./2.
Weizen Mai	157,50	157,20
Juni	157,70	157,50
Roggen Mai	128,50	128,00
Juni	128,70	128,20
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	21,00	21,00
Rüböl Mai	47,40	47,30
October	47,70	47,60
Spiritus Mai	—	39,40

Königsberg, 1. Febr. 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. Loco contingentirt 51,60 „ Geld. Loco nicht contingentirt 32,10 „ Geld.

Spiritusmarkt. Danzig, 31. Jan. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,75 Ob., Dez. — Ob., Dez. — Jan. — Ob., Nov.-März — Ob., nicht contingentirt 32,25 Ob., pro Jan.-März 31,75 Ob., Jan. 32,00 Ob.

Zuckermarkt. Magdeburg, 31. Jan. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement 12,55, neue 12,10. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 9,85. Stramm. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,50. Melis I mit Faß 23,75. Feil.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben von 1 bis 18 Mark pro Meter. Bei Probenaufstellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe u. Sammete Michels & Co., Hosiery, Berlin, Leipzigerstr. 43.



Das Ideal der Damen ist eine feine Carnation der Haut und jenen matten und aristokratischen Teint zu besitzen, welcher das Kennzeichen der wahren Schönheit bildet. Keine Runzeln, keinerlei Unreinheiten oder Röthe der Haut und eine stets gesunde und makellose Haut sind die Resultate, welche man durch den combinirten Gebrauch der **Crème Simon**, des **Puder de Riz** und der **Seife Simon** erzielt. Man verlange ausdrücklich **Crème Simon** und keine anderen Produkte.

200,000 Mk. In wenigen Tagen Ziehung! **Weser Dombau-Geld-Lotterie!** Loose à 3 Mk. 30 Pf. versendet die **Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie in Metz.** Porto u. Liste 20 Pf. anfügen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 1. Februar 1896.
Geburten: Holzforstmaschinenmacher Carl Rost L. — Arbeiter Josef Thiel S. — Fabrikarbeiter Friedrich König L. — Fabrikarbeiter Anton Wismann L. — Klempner Carl Fr. Laupichler S. — Fabrikarbeiter Christof Hopp S.
Aufgebote: Fleischer Hermann Wolf mit Maria Wiotzschinski.
Gehelichungen: Fleischer Hermann Koblhoff mit Anna König. — Schmied Otto Krusch mit Johanna Gala. — Fabrikarbeiter Jacob Ruhn mit verm. Schmied Radtke, Elisabeth, geb. Zeitau.
Sterbefälle: Arbeiter Heinrich Radisch 69 J.

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 3. Februar 1896, 8 1/2 Uhr Abends:
Vortrag.
 1) Herr **Reinicke**, Direktor der Obstverwertungs-Genossenschaft: **„Ueber Obstverwertung.“**
 2) Herr Direktor **Dr. Nagel**: **„Ueber die Röntgen'schen Strahlen.“**
 Darauf: Mittheilungen über die Graudenzener Gewerbe-Ausstellung.
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
 Montag, den 3. Februar.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 8. Februar cr., Abends 8 Uhr:

Grosser Maskenball
 in den elegant decorirten Sälen des **„Goldenen Löwen“.**
Eintrittskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern sowie bei Herrn Friseur Behrend, Wasserstr. 87, Herrn Friseur Dreher, Getreidemarkt 24, und im **„Gold. Löwe“** zu haben.
Kostüme werden vorher leihweise bei Herrn Behrend, Wasserstr. 87, sowie am Festabend im Vereinslokal vergeben.

Sonntag, d. 9. cr., Nachm. 4 Uhr:
Verammlung.
Der Vorstand.

Zu dem am **Sonnabend, den 8. Februar, Abends 8 Uhr,** im Saale des Herrn **Wehser** stattfindenden

Tanzkränzchen
 der **Fischergesellen**
 ladet ergebenst ein.
 Freunde können eingeführt werden.
Das Comité,
 gez. Bach.

Rosen-Santelöl-Kapseln
 heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von Dankschreiben beweisen.
 Flacon zu **2 u. 3 Mk.**
 In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke und Gold-Adler-Apoth.**

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Kappen u. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Postpaket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-Verbandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

Einen Lehrling
 sucht **Otto Römer, Bildhauer, Traubenstraße 1.**

Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

Der unter dem Vorstiz **Seiner Excellenz des Oberpräsidenten, Staatsministers, Herrn Dr. von Gossler** neu gegründete

Kreisverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen,

welcher im Laufe dieses Winters in den Städten Danzig, Thorn, Graudenz und Königs bereits theoretische Krankenpflegerkurse unter überaus großer Theilnahme ins Leben gerufen und hieselbst ca. 400 Krankenpfleger ausgebildet hat, beabsichtigt, sobald als möglich, in diesem Jahre auch in **Elbing** in gleicher Weise seine Thätigkeit zu beginnen.

Mitglieder der Genossenschaft können alle, durchaus unbescholtenen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mitbürger aller Stände und Berufsstände, ohne Unterschied der Confession werden, welche weder dem aktiven Dienststande, noch dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr I. u. II. Aufgebots) angehören, also alle diejenigen, welche dem Landsturm I. ohne Waffen angehören, oder das 40. Lebensjahr bereits überschritten haben. Ersatzreservisten können als Hospitanten zugelassen werden.

Die Unterzeichneten machen auf die Vortheile aufmerksam, welche für bürgerliche und friedliche Verhältnisse den Berufsgenossenschaften, Gewerbebetrieben, Fabriken, industriellen Etablissements, mannigfachen Vereinen, Korporationen u. c., aber auch allen sonstigen bürgerlichen Kreisen, sogar engeren Familienkreisen in Bezug auf die Unfallversicherungen dadurch erwachsen, daß alle jene Kreise unter ihrem Personal ausgebildete Krankenpfleger besitzen, welche im Stande sind, die üblen Folgen von Unfällen durch sofortige sachgemäße erste Nothhilfe an Ort und Stelle, bis zum Eintreffen des Arztes, sehr erheblich herabzumindern bezw. ganz zu verhindern.

Andererseits werden im Kriegsfalle zahlreiche für den aktiven Kriegsdienst nicht verwendbare und durch besondere in Kriegszeiten leicht eintretende ungünstige Verhältnisse (Stillstand von Fabriken, Gewerbebetrieben u. c.) brodlös gewordene Personen — falls sie ihre Ausbildung als Krankenpfleger nachweisen können, als **Freiwillige Krankenpfleger** in den zahlreichen Lazarethen im Felde verwundet und erkrankter Krieger, denen es im Kriegsfalle erfahrungsmäßig stets an geschultem Krankenpflegerpersonal mangelt, für sich und ihre Familien jederzeit eine ausreichende Erwerbsquelle finden — ganz abgesehen davon, daß sie dem Vaterlande in solchem Falle durch ihre segensreiche Thätigkeit einen großen Dienst erweisen.

Eifrig Mitglieder des Vereins Elbinger Ärzte, die praktischen Ärzte Herren **Dr. Dr. Bessau, Bleyer, Crüger, Hantel, Kein, Krause, Laudon, Lotzin, Plenio, Schmidt und Simon**, haben eingedenk der rühmlichen traditionellen Opfernwilligkeit der Deutschen Ärzte in den großen nationalen deutschen Kriegen und des alten Wortes „Für das Vaterland allzeit und allenwege!“ uneigennützig die unentgeltliche Ertheilung der erforderlichen Instruktionenkurse zugesagt. Dieser ärztliche Lehrkörper würde im Stande sein, in Elbing ca. während 2 Monaten in ca. 16 in den Abendstunden, nach Beendigung des Tagewerks, nach Schluß der Bureaus und Geschäfte zu ertheilenden Instruktionen **220 Freiwillige Krankenpfleger gleichzeitig auszubilden.**

Am Donnerstag, den 6. Februar cr., Abends 8 Uhr, wird im Großen Saale der „Bürger-Resourse“ eine Jedermann zugängliche öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses des Kreisverbandes, **Professor Markull-Danzig**, die Bedeutung und die Ziele der Genossenschaft klarlegen und Teilnehmerlisten für einen theoretischen Kursus in Elbing zur Einzeichnung in Umlauf setzen wird.

Es wird darauf gerechnet, daß die **Vorstände der königlichen Staats-, der Geistlichen und Kreisbehörden, der städtischen Behörden und Anstalten, die Chefs der Bureaus, die Vorstände von Vereinen, wie der Turnvereine, Kaufmännischen Vereine, Lehrervereine, der verschiedenen Sportsvereine u. c., der Berufsgenossenschaften, Gewerbe und Krankenkassen, die Leiter von Fabriken, industriellen Etablissements, von größeren Gewerbebetrieben aller Art, die Schulvorstände** u. c. sich für diese ebenso bedeutsame patriotische und humanitäre, als auch für den alltäglichen Lebensbedarf überaus wichtige und praktische Einrichtung interessieren, — auf geeignete Personen ihres Wirkungskreises bezw. ihrer Institute ihr Augenmerk richten und dieselben zum Eintritt in die Genossenschaft zu bewegen suchen. Speziell werden dieselben dringlich gebeten, schon jetzt in ihrem Wirkungskreise nach dieser Richtung Umschau bezw. Umfrage halten, — die Aspiranten zum Besuche der in Aussicht genommenen öffentlichen Versammlung und zur Einzeichnung in die dafelbst aufliegenden Listen anregen, — am Besten mit ihnen selber in dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

Alle diejenigen, welche dem Vaterlande mit der Waffe nicht dienen, aber körperlich rüstig und gesund, den Wunsch hegen, im Falle der Noth sich in den Dienst der helfenden Liebe zu stellen, — Alle, welche wünschen, in den nothwendigen Handleistungen bei Unglücksfällen, im Anlegen von Verbänden, im Transport Beschädigter, in der Pflege Verwundeter oder Verkrüppelter geübt zu werden, sollten der Genossenschaft beitreten und sich zu diesem Besuche **am Donnerstag, den 6. Februar cr., Abends 8 Uhr, in dem Großen Saale der „Bürger-Resourse“ zu der bezeichneten Versammlung einfinden.**

Jedermann, der für die Ziele der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege Interesse bezw. die Absicht hat, dieselben fördern zu helfen, wird zu dieser Versammlung eingeladen. **Sämmtliche Unkosten trägt das Central-Comité der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz.** **Kosten erwachsen aus der Theilnahme nicht. Ebenso wenig erwächst den Theilnehmern eine zwingende Verpflichtung für den Kriegsfalle.**

Auf Wunsch ertheilt spezielle Auskunft in Angelegenheiten des Kreisverbandes der mitunterzeichnete Lokal-Bevollmächtigte desselben, praktischer Arzt **Dr. Hantel**, Innerer Mühlendamm 28, in seinen Vormittags-Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

Im Namen des Vorstandes des Kreisverbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen.

Elditt, Oberbürgermeister. **Carl H. Ziese**, Krieger, Stadtrath. **Dr. Hantel**, prakt. Arzt.

Es treten diesem Aufrufe bei:
Axt, Stadtrath. **Danehl**, Stadtrath. **Dorendorf**, Landgerichtspräsident. **Dross**, Vors. d. Sekt. I der Zieg-Ver.-Gen. **Etdorf**, Landrath. **Florian**, Vors. d. Lehrervereins. **B. Fechter**, Vors. d. Orts-Kr.-K. d. Maurer-Gewb. **R. Fechter**, Vors. d. Orts-Kr.-K. des Hauszimmer-Gewb. **Gellendien**, Director d. Städt. Gas- u. Wasserwerke. **Haken**, Staatsanwalt. **Dr. Hartwig**, Landgerichtsrath. **Hahnke**, Arbeiter der Weberei. **Haensler**, Stadtrath. **Jetzlauff**, Obermeister der Schuhmacher-Zunft. **Krüge**, Director d. Akt.-Ges. für Leinen-Industrie. **Krumhorn**, Gemeindef.-Inspector. **Lehmkuhl**, Vors. d. Ruder-Clubs „Vorwärts“. **Lehmann**, Stadtbaurath. **Loewenstein**, Kaufmann. **Meiselbach**, Redacteur. **Monath**, Obermeister der Töpfer-Zunft. **Nettke**, Civil-Ingenieur. **Panitzki**, Postdirector. **Peterau**, Brandinspector. **Popall**, Arbeiter bei D. Wieler. **Preuss**, Arbeiter bei F. Schichau. **Sailbach**, Vors. d. Kaufmännischen Vereins. **Schiefferdecker**, Superintendent, Pfarrer a. Heil. Leichnam. **Schmidt**, Oberrotharz. **Schröter**, Molkereibesitzer. **Schütze**, Erster Staatsanwalt. **Siede**, Vors. d. Turnvereins. **Thielhein**, Vors. des Innungs-Ausschusses. **Voss**, Deconomierath. **Dr. Witte**, Director d. Höh. Töchterchule. **Witt**, Director der Fortbildungs- und Gewerkschule. **Wunderlich**, Deichhauptmann. **Zagermann**, Propst a. St. Nicolai.

Edison's vollendeter Phonograph.

Gewerbehaus.
 Neue originelle Reden im Elbinger Dialect u. neue Musikstücke der Pelz'schen Kapelle. Musikstücke oder Reden anzuhören 10 Pf. Diese Sprechmaschine bleibt nur noch bis **Dienstag, den 4. Februar d. J.**, in Elbing.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 1 Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Schleunigt gesucht!

unter **günstigen Bedingungen** an jedem, auch dem **kleinsten** Orte recht thätige **Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren.** Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh- u. Versicherungsbank in Dresden. **Größte und bestfundirte** Anstalt. 1895 ca. **Markt 650,000** Schäden bezahlt. Am 1. Januar 1896 **Casse, Staatspapiere** u. über **Markt 450,000.**

Zurückgekehrt! Dr. Jlgner.

Ich habemich am 15. d. M. in Jungfer als

Arzt

niedergelassen u. die **Praxis** des Herrn **Dr. Masurke** übernommen.

K. Rimek, prakt. Arzt.

Technikum mit Höchster Auszeichnung
Strelitz
 Zwei Bahn-Stationen von Berlin
 Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeister- und Architektur-Schule.
 Tägliches Eintritt. Dir. Hiltinkofer.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis

Neufl. Schmiedestr. 10/11.
 Die Herren Arbeitgeber bitten um Zuweisung von Arbeit
Der Vorstand.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang.

Sonntag, den 2. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: Abschieds-Vorstellung Signorina **Franceschina Prevosti. Carmen.** Oper von George Bizet.

Montag, den 3. Februar: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 1. Februar 1896:
 Bei halben Kassenpreisen:
Die beiden Reichenmüller.

Sonntag, den 2. Februar 1896:
Fedora.

Drama in 4 Akten von V. Sardou. Deutsch von Paul Lindau.

Montag, den 3. Februar 1896:
 Bei halben Kassenpreisen:
Die Schmetterlingschlacht.

Komödie in 4 Akten von H. Sudermann.

Dienstag, den 4. Februar 1896:
 Benefiz **Emil Becker.**

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Gefangensposse in 5 Bildern von Calingré.

J.G. Jetzlauff
 Fischerstraße Nr. 14/15
 erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause. Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Lederart in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikate von **Otto Herz & Co.** Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Elbinger Ruderverein „Nautilus“.

Sonnabend, den 15. Februar cr., von Abends 8 Uhr:



Masken-Ball



in den Räumen der **Bürger-Ressource**.
Außer bereits in Aussicht genommenen Aufführungen sind etwaige weitere Aufführungen bis zum 8. Februar dem Vorstande anzumelden.
Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt vom 5. Februar bis 12. Februar incl. von Mittags 11—1 Uhr in der Bürger-Ressource.
Gäste, die an dem Vergnügen Theil zu nehmen denken, wollen sich durch Mitglieder beim Vorstande oder im obigen Zeitraum während des Billetsverkaufs anmelden.

Der Vorstand.

M. von Egidy,

Oberstlieutenant a. D.,

spricht

am 9. Februar 1896, Abends,

in der Bürger-Ressource zu Elbing, über seine

Social - reformatorischen Bestrebungen.

Eintrittspreis: Nummerirter Platz 50 Pf., nichtnummerirter 25 Pf. Vorverkauf bei Herren Conditor R. Selckmann und S. Bersuch Nachf. (R. Nadolny).
Der etwa verbleibende Ueberschuss wird zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden.

Mild gefalzen und leicht verdaulich.	Rahmkäse	zu 15 und 20 Pf. pro Stück
	Würfelfäse	10 " " "
	Weinkäse	10 " " "
	Rümmelfäse	5 " " "
	Homadour	20 " " "

Für Wiederverkäufer billiger!

empfeht

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der **Mezer Dombau-Geld-Lotterie** mit 6261 Geldgewinnen, darunter Hauptgewinne von 50,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w., findet vom 7.—10. Februar d. J. öffentlich vor Notar und Zeugen zu Meß statt. Loose à 3,30 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra) versendet noch
Die Verwaltung
der Mezer Dombau-Geld-Lotterie in Meß.

In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel**, Cigarren-Handlung.

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

und

Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie schützen die Haut gegen rauhe oder staubige Luft und geben ihr ein jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik Berlin, Schützenstrasse 31, und in allen Parfümerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant der königl. Hoftheater.

Teppiche

in allen Grössen und den neuesten Mustern.

Gardinen, Portièren, Tischdecken etc.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

Joh. Lau.

Zur größten u. wichtigsten Frage

des Menschen gehört die Beschaffung von billigen und gefunden Nahrungsmitteln, sowie reellen und guten Bekleidungsgegenständen. Der denkbar Billigste auf dem Gebiete der

Manufactur-, Leinen-, Seidenwaaren-,

sowie

Herren-, Damen- u. Kinder-Confection,

als auch

Betten und Wäsche

ist nachweislich die Firma

D. Loewenthal's Kaufhaus,

welche vermöge ihres Bedarfs Masseneinkäufe in den Fabriken entnimmt, und ergiebt sich hieraus alles Andere von selbst.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Fortzuges.

Das Lager ist in allen Abtheilungen noch aufs Beste sortirt und sind die Preise

stamend billig!

Ganz besonders mache auf die noch vorräthigen
Winter-Heberzieher, Reiseröcke mit und ohne Kragen,
Frühjahrs-Mäntel und Jaquetts,

sowie

Teppiche und Gardinen

aufmerksam und gewähre ich dem geehrten Publikum beim Einkauf dieser Sachen einen

Rabatt von 10 Procent.

Es veräume Niemand, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

Max Moses, Fischerstraße 42.

Lunge und Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knötlich. Wer daher an **Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopf-leiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten** etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich vernimmt, verlange und besorge sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Ausserungen und Attesten gratis.
Herrn E. Weidemann in Liebenburg 8 Pakete Ihres Brustthees. Spreche mich und schicken mir baldigst per Postnachnahme 8 Pakete Ihres Brustthees. Spreche mich hiermit sehr dankend und zufrieden über denselben aus, weil er meiner in den letzten Zügen liegenden Tochter geholfen hat. Habe ihn nun meinem Nachbar empfohlen, der mich bat, an Sie zu schreiben.
Brehna bei Halle a. Saale, den 26. 8. 1895. Carl Schwarze, Fleischermeister.

Traubenwein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantiert, Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probestaschen berechnet gerne zu Diensten. **J. Schmalgrund, Dettelbach** Bayern.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,

Marktneufichen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von

Musikinstrumenten aller Art,

Saiten, Ziehharmonikas, Musik-

werke z. z. Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,

B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Vollst., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht-approbirtirter Arzt, **Gamburg**, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Ländliche Grundstücke

werden durch uns zu 4 %, von 50,000 M. aufwärts an zu 3 3/4 % hypothekarisch beliehen und Vor-schüsse auf Wunsch gewährt.

G. Jacoby & Sohn
Königsberg i. P., Münzplatz 4.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach **Neust. Schmiedestraße Nr. 10/11**
Der Armenunterstützungsverein.

K. Pfungstädter

empfeht

S. Ochs,

Helles und dunkles

Lagerbier,

13 Hl. Mk. 1,00,

helles und dunkles

Köbg. Schönbuscher

11 Hl. Mk. 1,00,

offerirt

S. Ochs,

Münd. Spatenbräu

Nürnberger Export

(Freih. v. Tucher),

feinsten engl. Porter

(Barclay Perkins & Co.),

feinsten Imperial Stout

für Blutarme,

feinst. engl. Ale

empfeht und versendet

S. Ochs

Tuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge zc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy
Tuchfabrikanten,
Spremburg N.-P.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (jedes betriebe Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; fernere: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **Berachtung zum Kostenpreise.** — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Unserer heutigen Zeitung liegt ein Prospect der Lotterie-Firma **Carl Heintze, Berlin** W. betreffend II. Berliner Pferde-Lotterie bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Herrschen und Regieren.

Ein eigentümlicher Zufall hat es gefügt, daß an demselben Tage von zwei bemerkenswerten Stellen Urtheile über die Persönlichkeit des Kaisers und über sein Verhältnis zu den verantwortlichen Rathgebern der Krone, wie weiterhin zu den politischen Kernfragen unserer Tage abgegeben worden sind. In den „Hamburger Nachrichten“ ist erklärt worden, daß der Kaiser seine persönliche Initiative wirksamer innerhalb der Staatsregierung entfalten würde, wenn ihm nicht so viele passive ministerielle und bureaukratische Widerstände erwüchsen. Diese Auffassung, die mit gutem Recht auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt wird, begegnet sich nun, wenigstens in mancherlei Beziehungen mit dem Triumphe, den der Oberbürgermeister von Berlin am Geburtstage des Kaisers im Rathhause ausgebracht hat, und worin es heißt, daß wir das Glück haben, auf dem Thron einen König zu haben, „der nicht bloß herrscht, sondern auch regiert“. Der freisinnige Herr Zelle findet also, daß dasjenige, was das Hamburger Blatt des Fürsten Bismarck noch vermehrt und, in auffallendem Gegenlage zu seiner früheren Haltung, herbeiwünscht, bereits da ist, und er nennt das ein Glück. Der Unterchied ist materiell nicht so groß, wie es aussieht. Denn das Vormalten ist die persönliche Initiative, die also nicht bloß das Herrschen, sondern auch das Regieren verbürgt, erkennt auch der erste Reichskanzler in den von ihm inspirierten Auslassungen der „Hamburger Nachrichten“, an und nur über das Maß der wünschenswerthen Wirksamkeit dieser Initiative bietet sich eine Differenz zwischen ihm und dem Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, eine verhältnismäßig untergeordnete Meinungsverschiedenheit gegenüber der gemeinsamen Betonung der sehr aktiven kaiserlichen Politik.

Ebenso bemerkenswerth, wie der unermüdete Wechsel in den Anschauungen des Fürsten Bismarck ist, erscheint auch der Widerspruch, in den Herr Zelle zu der sonstigen Betrachtungsweise solcher Dinge vom liberalen und konstitutionellen Standpunkte aus sich begibt. „Le roi règne, mais il ne gouverne pas.“ das ist die abstrakte Formel gewesen, mit der in den dreißiger Jahren der französisch-belgische Konstitutionalismus das Verhältnis der Krone zur Verwaltung und Gesetzgebung fixirt hat. Wir haben nicht die Absicht, diesen Satz auf seine Nützlichkeit oder auch Schädlichkeit hin zu prüfen. Das Entscheidende scheint uns zu sein, wie sich das thatsächliche politische Leben einer Nation auf einer gewissen Entwicklungsstufe mit den einzelnen Gewalten des Herrschers- und Regierungsmechanismus in Einklang zu bringen vermag und von diesem Boden der Betrachtung aus wird man vielleicht finden müssen, daß immer noch der Satz des großen Philosophen Hegel gilt: „Alles, was ist, ist vernünftig; Alles, was vernünftig ist, ist wirklich.“ Mit anderen Worten: Diese Dinge lassen sich nicht in ein Schema bringen, und wer es versucht, der läßt erleben, daß die Gegenbestrebungen, denen eine Beeinträchtigung zugebracht ist, ihr materielles Uebergewicht in die Waagschale werfen. Dies gilt von beiden Faktoren gleichermaßen. Die Geschichte kennt der Beispiele genug, wo Hüben wie Drüben die Frucht vor der Reife geplückt werden sollte und das Beginnen zur Niederlage führte. Parlamentarische Ansprüche sind von starken Fürsten erfolgreich zurückgewiesen worden, während andere Fürsten die strenge Macht beleidigter nationaler Rechte und Ansprüche zu fühlen bekommen haben.

Also generalisiren läßt sich hier nicht. Was nun unsere deutschen Zustände betrifft, so ist ja objektiver-

wiese anzuerkennen, daß der Kaiser in der That eine persönliche Initiative entwickelt, wie sie in gleichem Maße in keinem anderen mittel- und westeuropäischen Lande geübt wird, wie sie auch das vom Kaiser bewunderte Vorbild seiner Regentenspflichten, der alte Kaiser Wilhelm, niemals geübt hat. Dies ist ein Faktum, zu dem sich so oder so zu stellen jeder politischen Richtung überlassen werden muß. Aber das Faktum selbst steht fest. Ist es nun aber etwas ganz Neues, daß Männer wie Fürst Bismarck und der Oberbürgermeister Zelle sich in der Beugung über diese Thatsache begegnen, so drängt sich um so mehr die Frage nach dem Warum auf, wobei sich sofort ergiebt, daß jeder dieser Kritiker ein ganz anderes Warum in seinen Gedanken und Forderungen walten läßt. Unsere Zustände sind derartig komplizirt, daß der liberale Herr Zelle sich und die Bürgerlichkeit Berlins dazu beglückwünscht, wenn mächtige Interessenvertretungen, wie vor allem die agrarische, durch die eigene Ansicht und Einsicht des Kaisers in Schranken gehalten und an der Verübung gemeingefährlicher Schädigung verhindert werden. So dankbar alle Welt, die Conservativen natürlich ausgenommen, dem Kaiser für seine persönliche Politik auf diesem Gebiete sein muß, so weist nun aber die Anerkennung des Herrn Zelle auf Verhältnisse hin, die dem liberalen Bürgerthum wahrlich nicht zur Freude gereichen. Denn es ist doch wohl klar, daß das Bürgerthum, unbeschadet der unendlich werthvollen und stets mit ehrfürchtiger Erkenntlichkeit hinzunehmenden kaiserlichen Führung, auf die agrarischen Misserfolge mit ganz anderem Stöße blicken könnte, wenn dies Bürgerthum selber die erforderliche Kraft des Widerstandes zu entwickeln vermöchte. Heute geht es ja so, daß jedermann sich sagen kann: Würde der Kaiser sich anders entscheiden, würde er finden, daß die agrarischen Forderungen, der Antrag Rantz wie der Bimetallismus, gut und nützlich seien, so würde nichts uns vor einer Periode der Experimente mit diesen politischen Tendenzen behüten. Hinterher müßte sich ja allerdings der Widerstand des Volkes gewaltig regen und die agrarische Aera würde nur gerade so lange dauern, bis dieser Widerstand sich hinreichend organisch hätte. Aber solche möglichen Zukunftsgestaltungen ändern nichts daran, daß schon der jetzige Zustand, so gut er ja schließlich noch abläuft, gewisse geheime Mängel hat, und von hier aus bietet sich die Brücke zu dem merkwürdigen Artikel der „Hamb. Nachr.“, dessen Verfasser oder vielmehr Urheber offenbar der Meinung ist, daß die persönliche Initiative des Kaisers gerade den konservativ-agrarischen Bestrebungen zugute kommen würde, wenn sie nicht durch die gegenwärtigen Minister in Fesseln geschlagen würde.

Was die Politiker von Friedrichsruh und Hamburg zu dieser Meinung berechtigt, bleibt eine Sache für sich. Wir unerserklich haben zunächst die Ueberzeugung, daß sie sich irren. Wie nun aber, wenn sie doch auf der rechten Fährte wären? Wärdann wäre es ja unausbleiblich, daß die Krone in einer noch nicht erlebten Weise mitten in die politischen Tageskämpfe hineingezogen werden müßte, wie denn schon jetzt das entsprechende Gegenstück zu der von Herrn Zelle geäußerten Genugthuung sich in der wachsenden Reichheit zeigt, mit der das Agrarierthum in Presse und Versammlungen den Kaiser persönlich für die gesammte innere Politik verantwortlich macht. Auch hier begehnen wir uns damit, die Thatsachen in ihrer nackten Deutlichkeit reden zu lassen. Zuletzt freilich wird es wohl so stehen, daß Wünsche und Befürchtungen von beiden Seiten die Wirklichkeit einigermaßen über-

treiben, daß ein mittleres Maß der möglichen wie der thatsächlichen Verhältnisse sich von selber herausbildet. Die persönliche Initiative des Kaisers hat zahlreiche Anregungen gegeben, die sich nicht ausführen lassen, weil das Moment der Trägheit, das in den Staatsgeschäften wie in den materiellen Interessen der einzelnen Volksklassen herrscht, auch durch das hochherzigste Willen nicht so leicht überwunden werden kann. Um Großes zu nennen, erinnern wir an die berühmten Februarerlasse von 1890, welche die Arbeiterfrage in schnelleren Fluß bringen sollten. Am Kleineren, immer aber noch sehr Wichtiges, zu erwähnen, sei an den Erloß nach dem Prozesse Heinze erinnert, der eine der schwierigsten und peinlichsten Fragen der öffentlichen Sittlichkeit mit den ehesten Bestimmungen seiner Lösung entgegenzuführen suchte. Der Kaiser herrschte nicht bloß, sondern regierte auch, das ist ohne Zweifel wahr, aber wie jedes Regieren, auch das kraftvollste und ideenreichste, findet es seine Schranke an der Gerechtigkeit, die alles Menschenthums Begleiterin ist und bleibt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. Jan. Der Neubau der Kraftstation für die elektrische Straßenbahn auf dem Grundstücke Krebsmarkt Nr. 9 ist nunmehr im Rohbau vollendet. Während des Monats Februar sollen die Montirungsarbeiten für die Dampfesselanlage eifrig betrieben und beendet werden. In der Großen Allee sind bereits die Querbrücke zwischen den eisernen Säulenden gegossen; an denjenigen Stellen der Bahn, an welchen für den etwaigen Gebrauch in Nothfällen Weichen vorgezogen sind, haben größere Ständer von quadratischer horizontaler Durchschnittsform Aufstellung genommen. — Ein schwerer Unfall hat sich gestern Vormittag auf dem Holzfelde der Herren Schönberg und Domanski ereignet. Dasselbst gilt der Arbeiter Dromont aus Heubude während des Tragens eines schweren Stück Kantholzes aus, fiel hin und das Stück Holz bequieschte ihm den Kopf derart, daß er einen Schädelbruch mit Gehirnverletzung erlitt. Er wurde sofort nach dem chirurgischen Stadtkrankenhaus gebracht, woselbst er heute früh verstorben ist.

Zoppot, 31. Jan. Das in dieser Nacht in der Bommer'schen Straße. Ecke des Weges nach der Königshöhe, abgebrannte Haus war von fünf Familien bewohnt, von denen die im nördlichen Oelbel wohnende mit Hilfe einer Leiter durch das Fenster gerettet werden mußte. Die Frau, schon lange krank, und zwei Kinder sind buchstäblich in Hemden aus ihren Betten geholt worden, während der Mann und der 15jährige Sohn halb angeleibet heruntergeprungen. Dieser Familie Hilfe ist alles verbrannt, und zwar unverfehrt. Die Gemeindevertretung mußte hilfsreich einschreiten, der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins sorgte für die nothwendigste Bekleidung. Die übrigen Hausbewohner waren verfehrt.

Dirschau, 30. Jan. Das dem Kaufmann Herrn Th. Niklas gehörige Colonial- und Materialwaaren-geschäft ist einschließlich des Hausgrundstücks Markt Nr. 21 für den Preis von 45000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Herrn Rudolf Schulz übergegangen.

Warientwerder, 31. Jan. Eine Abordnung des Lehrervereins der Marienwerderschen Unternehmung hatte dieser Tage Unterredungen mit den Abgeordneten unseres Wahlkreises, Herrn v. Buddenbrock (bel. Partei) und Witt-kl. Nebrau (Nik.), in welcher sie bezüglich des Lehrerbildungsgesetzes ihre über die Regierungsvorlage hinausgehenden Wünsche vor-

trugen. — Billig zu Kleidungsstücken kommen wollte ein bei einem diesigen Kaufmann dienendes Mädchen Namens Mathilde G. aus Rehlf. Dieselbe verlangte auf den Namen ihrer früheren Dienstherrin im Baden des Herrn Kaufmanns Fr. einige Sachen und erhielt sie auch ausgehändigt. Der Betrug wurde natürlich bald entdeckt und der Polizei Anzeige erstattet. Inzwischen sind bereits einige weitere, von der G. in anderen Verkaufsgeschäften ausgeführte gleiche Betrugsfälle bekannt geworden. Die Betrügerin steht ihrer Bestrafung entgegen.

Thorn, 30. Jan. Eingesperret wurde hier der Schriftsteller Moritz Baad aus Berlin. Herr Baad war in zwei Fällen zu einem Termin vor dem Amtsgericht in Schwetz nicht erschienen, obwohl ihm die Ladung rechtzeitig zugegangen war. In Folge dessen erließ das Amtsgericht Schwetz hinter ihm einen Steckbrief, und als er sich gestern hier auf der Straße blicken ließ, wurde er verhaftet.

Zastrow, 30. Jan. Da durch den Weggang des Bürgermeisters Gronberg auch die Direktorstelle des von Ostpreussischen Wolfenhausen frei geworden ist, so wurde in der letzten Sitzung des Curatoriums die einstweilige Verwaltung der Anstalt dem Propst Fenzler übertragen.

Zantendorf, 30. Jan. Vorgefunden wurde hier der frühere Tischlermeister und jetzige Landbarne Schuber, gebürtig aus Lutaw, Kreis Obornik, den man am Montag Abend fast erstickt und todkrank auf der Landstraße aufgefunden hatte. Man vermuthet, daß derselbe von auswärts, wo er mit seiner Krankheit zur Last gefallen, über die hiesige Grenze gebracht und ausgelegt worden ist.

Mohrungen, 31. Jan. Endlich ist die Präparandenanstaltsfrage definitiv zu Gunsten Mohrungen entschieden. Die Friedrichshöfer Anstalt wird Oktober 1897 hierher verlegt.

Königsberg, 31. Jan. Zum Polizeipräsidenten für die hiesige Stadt ist — wie gerücheltweise verlautet — der Landrath Graf von Zinckenstein, ein Schwiegerson des Herrn Geheimen Regierungsrath und Landraths Freiherrn von Hüllessem, in Aussicht genommen. Herr von Zinckenstein war seiner Zeit als Assessor bei der hiesigen Regierung beschäftigt. Wir geben die Mittheilung selbstredend ohne Gewähr, schreibt die „R. P. Ztg.“ — Eine Kellerfrau und ein Dienstmädchen, welche erst vor kurzer Zeit aus Danzig hier angezogen sind und eine gemeinschaftliche Wohnung inne haben, wurden gestern Nachmittag gefänglich eingezogen, weil sie verdächtig erschienen, am 29. d. M. auf einem Tanzergnügen einem betrunkenen Manne das Portemonnaie mit 150 Mk. Inhalt aus der Tasche entwendet zu haben. Der Umstand, daß sie vorher nicht im Stande gewesen waren, die Miethe zu bezahlen, nach dem „Voll“ jedoch diese Schuld entrichtet hatten und auch noch im Besitze von 93 Mk. angetroffen wurden, konnte den Verdacht nur bestärken. Sie wurden deshalb, trotzdem sie den Diebstahl in Abrede stellten, dem Gerichte überwiesen. — Auf der Ordensschloßruine Vochstedt bei Fischhausen sind im ehemaligen Komthurkammer und in der Stube des Komthurs Freskomalereien aufgedeckt worden. Im Interesse der Erhaltung bzw. Wiederherstellung derselben erscheint es erwünscht, daß die Räume, welche zur Lehrerwohnung eingerichtet werden sollten, von der Benutzung frei bleiben. Entsprechende Verhandlungen dieserhalb sind dem Vernehmen nach auf Veranlassung des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten eingeleitet worden.

Königsberg, 31. Jan. Das Künstlerfest zum 50jährigen Jubiläum des Künstlervereins, das

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber.

Nachdruck verboten.

VI.

Im Kampf gegen die Diamantenhändler.

(Fortsetzung.)

Nicht minder zahlreich sind die Diebstähle außerhalb der Juweliergeschäfte, die oft mit dem erstaunlichsten Raffinement erdacht werden. Eine elegante Dame fährt vor, sucht allerhand Schmuckstücke für die demnächst stattfindende Hochzeit ihrer Tochter aus und bittet den Juwelier, daß sein Gehilfe sie mit den Sachen in ihre Wohnung begleite, sie möchte auf den Gesandten ihrer Tochter Rücksicht nehmen. Gestern geht der Händler darauf ein, der Gehilfe nimmt neben der Dame im Wagen Platz, und das Gefährt hält vor einem stattlichen Hause. Oben in ihrer Wohnung angelangt, erfaßt die Dame ihren Begleiter, sich zu setzen, ihre Tochter würde gleich erscheinen. Im selben Augenblick hört man eine jugendliche Stimme aus dem Nebenzimmer, deren Thür nur angelehnt war, erschallen: „Liebe Mama, bist Du da? Hast Du die Diamanten? O, bitte, hier, zeige sie mir.“ — „Komme herein, mein Kind, hier sind die Sachen.“ — „Ich bin ja gerade beim Anziehen, ach, liebste Mama, ich bin so neugierig, zeig' sie mir doch!“ — „Wenn Sie erlauben“, sagt die Dame zu dem jungen Manne, „beschwichelge ich die Ungeduld meiner Tochter“, und sie läßt sich von ihm die Gürtel mit den Edelsteinen geben, die sie in das benachbarte Zimmer Bewundern; fünf, dann zehn Minuten vergehen, die wird ungeduldig, er wartet noch eine kurze Zeit, dann öffnet er die Thür, das Zimmer ist leer — es war nur eine modifizierte Wohnung, welche sich die beiden Spitzbubinnen auf wenige Tage genommen

Größerer Vorbereitungen bedurfte ein ähnlicher Gaunerstreich, dem eine der großen Pariser Juwelierfirmen vor Jahr und Tag zum Opfer fiel; vor jenem Geschäft hiebt eines Mittags eine Equipage, der eine schöne und vornehme Dame einstieg, die dem Geschäftsinhaber mittheilte, daß ihre Schwiegermutter, die Gräfin Bernicourt, auf kurze Zeit in Paris wolle, um die nöthigen Einkäufe zur Hochzeit ausstattung ihrer Enkelin zu machen; leider sei sie erkrankt, und man müsse ihr nun im Hotel, wo sie Wohnung genommen, die Sachen zur Auswahl vorlegen, sie hätte den Juwelier, Schmuckstücke, die sich als ein würdiges Hochzeits-

geschenk eignen, die einzelnen Stücke im Werthe von etwa 50 bis 60000 Franken, in jenes Hotel zu senden. Der Name der Gräfin Bernicourt, eines alten französischen Adelsgeschlechtes, war dem Juwelier wohl bekannt, und die jene Bestellung überbringende Dame machte den vertrauenswürdigsten Eindruck; trotzdem behalt der Geschäftsinhaber seinem Angestellten, der die Juwelen überbringen sollte, die denkbar größte Vorsicht und Aufmerksamkeit, ihm besonders einprägend, die Schmuckstücke, die ein Vermögen von mehreren 100,000 Franken verkörperten, nicht aus den Augen zu lassen. Die Gräfin Bernicourt war in einem der ersten Hotels abgestiegen und bewohnte dort mehrere Gemächer, ebenso wie sie ihre eigenen Diener mitgebracht hatte; der Vertreter des Juweliers wurde von einem derselben empfangen und in einen Salon geführt, durch dessen etwas offene stehende Thür er in das Nebengemach blickte, in welchem, halb aufgedeckt, eine alte vornehme Dame in ihrem Bette lag und weiße Seidenstoffe prüfte, die wahrscheinlich für das Hochzeitskleid der jungen Gräfin bestimmt waren; mehrere Personen waren um sie herum beschäftigt, darunter auch ihre Schwiegertochter, die mit den Worten: „Ah, Mama, wie gut, jetzt können wir auch gleich noch die Schmuckstücke auswählen, der Juwelier hat sie eben geschickt“, in den Salon trat und dem dort stehenden, das Köpfchen mit seinem kostbaren Inbalt abnahm, am letzteren der Gräfin vorzulegen. Hatte der Ueberbringer der Schmuckstücke überhaupt einen Argwohn gehegt, so war dieser längst geschwunden, zudem blieb ja auch die Thür zur Nebenstube offen und er sah, wie die Gräfin prüfend eine der herrlichen Ketten und Spangen nach der andern ans Licht hielt und aufmerksam die Steine wie die Arbeit betrachtete; war es die hiermit verbundene Anstrengung, war es ein Ohnmachtanfall, die Gräfin sank plötzlich in die Kissen zurück, und der Vertreter des Juweliers hörte, wie sich die Schwiegertochter mit dem ängstlichen Ausruf: „Mama, Mama, was ist Dir?“ über die Kranke beugte und zugleich nach einem Arzt verlangte. Auf das elektrische Glöckchen signalisirte ein Diener herein, dem der hastige Auftrag gegeben wurde, sofort einen Arzt zu holen, und nach zehn Minuten etwa kam denn auch dieser, den Salon durchschreitend und, von dem besorgt gesprochenen Worten: „Och, daß Sie da sind, Herr Doktor“ begrüßt, in das Nebengemach tretend, die Thür desselben hinter sich zuziehend. Dem Angestellten des Juweliers war die Situation äußerlich peinlich, aber er mußte sich in Geduld fassen, bis der Ohnmachtanfall der Gräfin vorüber war und der Arzt sich wieder entfernt hatte; letzterer blieb ziemlich lange, eine halbe, ja jetzt fast eine Stunde schon; der Ju-

stand der Gräfin war vielleicht denklich, denn, da Alles still war, schien man sich dort nur im Jüditerton zu unterhalten; nun waren gar schon anderthalb Stunden verstrichen, der Wartende näherte sich behutsam der Thür und lauschte, nichts war zu vernehmen, ein furchtbarer Verdacht durchzuckte ihn: sollte... er wagte den Gedanken nicht auszubedenken und rief in febernder Hast die Thür auf — — das Zimmer war leer! Alles war nur Comödie gewesen, die Gräfinnen, der Arzt, die Diener, das Ganze nur eine listige Falle, ein klug gesponnenen Betrug, der den Betrüger ein Vermögen in die Hände gespielt. Auch hier waren alle Nachforschungen vergeblich!

Sehr pfißig war ein anderer Betrug erlitten. In einem nahe dem Nordbahnhofe gelegenen Restaurant verkehrte ein scheinbar biederer Provinzial, der dem geschmeichelten Wirth mehrfach ausdrückte, wie zufrieden er mit dem Essen und Trinken wäre, und der sich äußerst erfreut stellte, als er kürzlich bei Gelegenheit erfuhr, daß das Restaurant auch mehrere Fremdenzimmer enthielte und er bei seiner öfteren Anwesenheit in Paris dort übernachten könne. Er verheißte seine baldige Wiederkehr und theilte dem Wirth mit, daß er mehrere geschäftliche Correspondenzen, auch Waarenmuster u. s. w. an ihn senden lassen würde, er möchte sie für ihn in Empfang nehmen und aufbewahren, bis er wieder nach Paris käme; nachdem er schon Abieu gesagt, kehrte er nochmals zurück und erkundigte sich nach dem Namen des Wirthes. „Welch' sonderbares Zusammenstreifen“, rief er erstaunt aus, „ich heiße genau wie Sie!“ — Einige Briefe laufen für den Fremden ein, endlich wird auch ein Paket für ihn abgegeben, und nach am selben Tage läßt es sich der Provinzial durch einen Dienstmann abholen, in einigen Zeilen bemerkend, daß es wichtige Muster für ihn enthalte, daß er vor verwichenen Stunden nach Paris gekommen sei und am Abend sich zum Ueberrachen einfinden würde. Der natürlich nicht kam, war der „biedere Provinzial“, dagegen stellte sich wenige Tage darauf ein Juwelier ein mit der Anfrage, ob der Wirth schon etwas von den zur Ansicht gelangten Sachen ausgeführt hätte; dieser hatte keine Ahnung davon, bis sich ausstellte, daß bei dem Juwelier ein Brief eingelaufen war mit der Bitte des Restaurateurs, ihm mehrere Schmuckstücke zur Auswahl zu übermitteln, daß der Juwelier, dem der Wirth als „durchaus sicher“ bekannt war, mit Vergnügen diesen Wunsch erfüllt und der Wirth sogar persönlich das Köpfchen in Empfang genommen hatte, um es dann — dem Voten seines angeblichen „Namensvetters“, für den er es bestimmt glaubte, auszuliefern! Wirth und Juwelier waren dupirt und

stritten sich, wer den Schaden zu tragen habe, von dem „biederen Provinzialen“ sah man nie etwas wieder!

Und nun ein ganzer Roman, jedoch der Wirklichkeit entnommen. Zu einem der berühmtesten Pariser Irrenärzte, M., der einer tief niedergeschlagenen, dunkel gekleidete Dame, welche mit thranenersticker Stimme dem Arzt erzählte, daß ihr Mann, ein wohlhabender Fabrikbesitzer, seit einiger Zeit Spuren von Verfolgungswahnfinn zeige, davon rede, daß er die theuersten Schmuckstücke besessen hätte, die ihm entwendet worden wären und die er wieder erhalten müßte, und daß er, zumal wenn man versuche, ihn von dem Wogentheil zu überzeugen, sich immer mehr in diese fixe Idee verrenne und schließlich gar schon Tobuchisanfälle gehabt habe. Ihre Verwandten hätten ihr nun den Rath erteilt, sich an ihn, den erfahrenen Irrenarzt, zu wenden und ihn zu bitten, ihren beklagenswerthen Mann während einiger Zeit in seine Anstalt aufzunehmen. Der Arzt erklärte sich dazu bereit, tröstete die schöne Unglückliche, die in ihrem Schmerz selbst sein an harte Eindrücke gewöhntes Herz rührte, und verabredete mit ihr die Einzelheiten der Ueberführung ihres Mannes.

Am nächsten Tage rollte eine Equipage bei Mellerio, einem der ersten Diamantenhändler von Paris, vor, und die ihr entfielende Dame stellte sich dem Chef vor: „Ich bin die Gräfin von Salcie, meine Schwester wird sich demnächst mit dem Doktor M., dem Direktor des großen Krankenhauses in der Rue de Longchamp, vermahnen. Mein zukünftiger Schwager hat, wie Sie wissen, wenig Zeit, ich soll für ihn die Brautgeschenke besorgen, er will meine Schwester mit einem schönen Diamantschmuck erfreuen — senden Sie uns doch einige Perlen- und Diamant-Kollern zur Auswahl. Sonst kann mich auch der Bote begleiten, mein Wagen hält vor der Thür; mein Schwager ist jetzt zu Hause und trifft gleich seine Wahl, ich bitte die Rechnung mitzugeben, Dr. M. lebt stets sofort bar zu bezahlen.“

Gelagt, gethan, der Angestellte stieg mit den Juwelen in den Wagen, und bald war das Ziel erreicht; der Arzt empfing die Betten in seinem Sprechzimmer, nöthigte den Juwelier zum Sitzen, dem die Begleiterin die Schatulle mit den Schmuckstücken entnahm und mit dieser — wie sie es vorher mit dem Arzt verabredet — das Zimmer verließ, bemerkend, sie wolle nur ablegen und gleich wieder kommen, um dann gemeinsam den Schmuck auszuwählen. Der Arzt unterließ sich inzwischen mit dem jungen Manne, der von Minute zu Minute unruhiger wurde und endlich das Gespräch auf die Juwelen lenkte, welche er mit-

heute Abend in den durch festliche und charakteristische Decorationen in einen Garten vor den Thoren der Stadt Königsberg im 15. Jahrhundert umgewandelten Räumen des Schützenhauses veranstaltet worden ist, hat bisher, wo die Reihe der besonderen Auführungen noch immer nicht erschöpft scheint, einen höchst gelungenen und anziehenden Verlauf genommen. Die lustige, bewegte Menge, in ihren eigenartigen buntschönen Costümen, die zu dem Königsberger Bogelschießen zur Ordenszeit" gekommen war, bot ein gar prächtiges Bild. Das von Ernst Widert gedichtete Festspiel als würdige Einleitung des Ganzen, das Bogelschießen mit seinen dröhligen Intermezzi, die Gaukeleien des fahrenden Volkes, das Fahrmarktreiben mit seinen humoristischen Epischen, die Vieder und Tänze der Bauern zc. gaben ein treffliches lebendes Bild eines Königsberger Volksfestes vor 400 Jahren.

Wlad. 30. Jan. Gestern etwa um 1 1/2 Uhr in der Nacht fand ein Wächter vor der Adler-Apothek ein Mann liegen, der durch Zucken seiner Glieder verrieth, daß er in den letzten Tagen lag. Es war der Arbeiter Unger, der an einer schweren Brustfellentzündung erkrankt und in seinen Fieberdelirien mit einer Wadenschwam in der einen und einem Waschkorb in der anderen Hand in die Apotheke nach Medizin gelaufen war. Als seine Frau und sein Sohn, welche den aus dem Hause Entlaufenen schon überall gesucht hatten, ihn endlich fanden, war er bereits verstorben.

Zafferburg, 31. Jan. Gestern Abend 6 Uhr 48 Min. trafen von Köln aus auf unserem Bahnhose 28 Zuchthäusler mit der Eisenbahn ein. Der Transport wurde von einem oberen Strafanstaltsbeamten und einem Militärkommando aus Köln begleitet. Auf dem Bahnhofe hatten sich der Herr Strafanstaltsdirektor, mehrere Oberbeamte und Aufseher von der hiesigen Strafanstalt sowie verschiedene Polizeibeamte eingefunden, welche den Transport in Empfang nahmen. Die Sträflinge waren zu Zweien gefesselt, und wurden nach dem hiesigen Zuchthause geführt, wo sie den Rest ihrer Strafe verbüßen sollen. — Die Ueberführung hierher erfolgte, weil in Köln einige Neu- bezw. Umbauten ausgeführt werden sollen.

E. Janowitz, 31. Jan. Die außerordentliche Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins war nur schwach besucht. Nach dem Verwaltungsberichte zählt der Verein im vergangenen Jahre 71 Mitglieder und zwar 64 ordentliche und 7 außerordentliche. Die Ausgaben betragen 975,09 Mk., die Einnahmen dagegen 1082,23 Mk.; es verbleibt somit ein Reffensbestand von 107,14 Mk. Das Vereins-Gesamtvormögen beträgt 3545,45 Mk. Frau Distriktskommisarius Bleich-Rogowoi schied aus dem Vorstande aus und wurde an ihrer statt Frau Pastor Rogall bestimmt. — Dem Johann Krause'schen Ehepaar aus Margonin ist aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit die Ehrentafelmedaille verliehen worden. Das Jubelpaar erfreut sich noch der besten Gesundheit und Nüchternheit. — Die Zuckerfabrik Wierchoslawic, welche anfangs dieser Woche ihre Campagne beendete, hat im ganzen 1312000 Centner Rüben verarbeitet.

Stolz, 29. Jan. Bei der heutigen Verathung des Etats für das Gymnasium kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Stadtverordneten und dem Bürgermeister. Der Etat war nämlich vom Magistrat in Ausgabe auf 102,750 Mk., in Einnahme auf 46,910 Mk. angesetzt worden. Der Zuschuß von 55,840 Mk. übertrifft den des vergangenen Jahres um 5500 Mk., dabei ist die Anzahl der Schüler erheblich zurückgegangen. Hierüber wurden dem Bürgermeister schwere Vorwürfe gemacht, die dieser erregt zurückwies; der Direct artete schließlich dahin aus, daß der Bürgermeister mit dem Verlassen des Verathungszimmers drohte, wenn nicht die ihn besonders heftig angreifenden Stadtverordneten zur Ordnung gerufen würden. Der Haushaltplan wurde schließlich angenommen.

gestohlen worden wären; ein Ritter hätte sich ihr genähert und hätte sie aufmerksam gemacht, daß der eine Ohrring nur noch lose in dem rothigen Ohrstöpschen hänge, er hätte ihn dann befestigt und auch bei dem anderen nachgesehen, ob er fest sitze — das mußte der Spitzbube gewesen sein. Der Kaiser vernahm gleichfalls das Gerücht, er wußte sofort, um wen es sich handelte, und er war vor Allem bestrebt, daß nichts über den peinlichen Vorfall in die Öffentlichkeit dringe — mit welcher Wonne hätten die Oppositionsblätter verhandelt, daß sich in der vornehmen Gesellschaft der Tulleriten Diebe befänden. Noch in der Nacht wurde der Chef der Sicherheitspolizei, Namens Claude, gerufen und der Kaiser ertheilte ihm persönliche Verhaltungsmaßregeln. Als die Gräfin von Z. den Ball verlassen wollte, fand sie im Spitzengewande der Markt-alle einen der Diamant-Ohrringe hängen, der Dieb mußte ihn in seiner Faust verloren haben; behufs weiterer Nachforschungen übergab die Gräfin das Kleinod dem noch auf dem Balle anwesenden genannten Polizeichef.

Am nächsten Vormittage wird Herr Claude in seinem Bureau ein Herr gemeldet: „Graf von Z., Distrikts-Ehrenlegion“ steht auf der Karte. Der Herr tritt ein, eine vornehme Erscheinung, von sicherem weltmännischen Benehmen; er begrüßt den Allgewaltigen der Polizei und nimmt sogleich ihm gegenüber in einem Sessel Platz. „Ich bin der Bruder der Gräfin von Z.“, bekennt er, „in der despotischen Nacht hat man meiner Schwester einen Ohrring gestohlen, welcher ihr doppelt werthvoll ist — als Erinnerungsgabe und als Schmuckstück. Seine Majestät der Kaiser haben Ihnen den Auftrag gegeben, die nöthigen Nachforschungen anzustellen, und Sie haben den einen Ohrring erhalten, den zweifelhafte Diebe nicht schnell genug aus dem Spitzenschleier betreten konnten.“ — „Das ist richtig!“ bekräftigte der Chef und entnahm seiner Schublade die Schmuckstücke. — „Nun denn, mein Herr, Ihre Nachforschungen sind nicht mehr erforderlich — heute früh erhielt meine Schwester ein Paket mit der Entschuldigungs, daß es sich nur um einen — ich muß gestehen, recht schlechten — Maskenscherz gehandelt, um ihr einen kleinen Schreck einzujubeln. Den Zeiten lag der Ohrring bei, hier ist er.“ und er zog das Jewel aus der Tasche. „Wollen Sie mir nun freundlichst den anderen Ohrring geben, ich bringe ihn unbenutzt zu meiner Schwester, die heute zu einem Diner beim Herzog von Wornitz, zu welchem auch Seine Majestät erwartet wird, das Geschenk anlegen möchte.“

Der Polizeichef war froh, daß sich die peinliche Angelegenheit derart aufklärte, und beglückte ihn mit vielen Complimenten hinaus; dann rief er sich vergnügt die Hände: Gottseidank, daß diese heille Sache sich so zum Guten gewendet, sie hätte ihm noch viele Unannehmlichkeiten und Sorgen bereiten können. Einige Tage vergehen, da kommt ein Bote der

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 1. Februar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 2. Februar: Sinkende Temperatur, vielfach bedeckt, Niederschlag, stark windig; für Montag, den 3. Febr.: Meist bedeckt, kälter, Niederschlag, lebhafter Wind.

Armenunterstützungsverein. Nach dem Jahresbericht des hiesigen Armenunterstützungsvereins war das letzte Jahr das erste Vereinsjahr nach dem vollständig umgearbeiteten Statut, durch dessen Anwendung die Straßenbettelier wenn auch nicht ganz abgeschafft, so doch, soweit es möglich, eingeschränkt werden soll. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bestrebungen des Vereins bei fernerer freundschaftlicher Unterstützung durch die Mitbürger von Erfolg gekrönt sein werden. — Die den Vereinsmitgliedern mit der Bitte zugestellten Bittbriefe, den an sie herantretenden Bettlern statt baaren Geldes eine der darauf angebrachten Anweisungen an den Verein zu verabsorgen, haben reichlichen Anlauf gefunden. Sie scheuchten die unverschämten Vagabunden von den Thüren, an welchen das Vereinskleid angebracht, und boten andererseits wirklich Hilfsbedürftigen Gelegenheit, sich ein warmes Essen, ein Nachtlager, ja eventuell auch Arbeit zu verschaffen. Es haben von dieser wohlthätigen Einrichtung im verflossenen Jahr 491 Personen Gebrauch gemacht. Weiter wurden die nothleidenden Mitbürger unterstützt durch baares Geld, Speiseportionen und durch Vertheilung dem Verein freundschaftlich zugewendeten alten Kleidungsstücke. Hierbei wurde in jedem Falle die Ansicht der betreffenden Armenvorsteher eingeholt. — Weniger günstig waren die Erfolge des neu eingerichteten Arbeitsbureaus, da sich die Arbeitgeber sehr zurückhaltend verhielten. Von 157 Arbeitssuchenden konnten nur 61 untergebracht werden. Mit der Zeit dürfte sich jedoch auch diese Einrichtung allmählich einbürgern. — Mit der Beisprechung armer Schulkinder wurde an der V. Knabenschule der Versuch gemacht. Wenn nach dieser Richtung ein Bedürfnis nicht vorzuliegen scheint, so wird die diesbezügliche Thätigkeit jedoch nicht eingestellt werden. Es hat die Generalversammlung vielmehr die Einstellung von 150 Mk. für diese Zwecke genehmigt. Die Mitgliederzahl wuchs von 139 auf 180. Es wird auf ein ferneres Anwachsen der Mitglieder gerechnet, da der Verein erst dann voll und ganz seinen Aufgaben gerecht werden kann, wenn seine Bestrebungen allgemein unterstützt werden. Zum Schluß erwähnt der Jahresbericht des hochberzogen Gesichts des inzwischen schon verstorbenen Mitgliedes Herrn Rentier Seeliger von 500 Mk. und die Genehmigung des Magistrats, eine Sammelbüchse im Vorzimmer des Standesamtes aufstellen zu dürfen, welche einen Ertrag von 33,68 Mk. der Vereinskasse zuführte. — Es wurden verzinnt in ein Mitgliedsbeiträge 1482,75 Mk., vorausgezahlt wurden für Unterstützungen 767,67 Mk., die Geschäftskosten beliefen sich auf 544,44 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt z. B. 3290,02 Mk.

Geizerturmus. Im laufenden Jahre wird vom Westpreussischen Verein zur Ueberwachung von Dampffesseln wiederum ein praktischer Geizerturmus abgehalten und der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Der Kursus findet in Danzig statt und zwar gleichzeitig an einer stationären Fesselanlage und an einer Lokomotive. Er beginnt am 16. März und dauert bis zum 21. März. Die Schüler werden gegen Zahlung von 2 Mk. pro Tag und Nacht untergebracht und haben sich am 15. März auf dem Vereinsbureau, Weibengasse 50 zu melden.

Die Ausrüstung der Personenwagen vierter Klasse mit Sitzbänken ist nunmehr auf den preussischen Staatsbahnen vollständig durchgeführt. Da es im Interesse des reisenden Publikums erwünscht erscheint, daß die gleiche Einrichtung auch bei den preussischen Privatbahnen getroffen werde, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahn-

kommissare veranlaßt, den Vorständen der ihnen unterstellten Privatbahnen ein gleiches Vorgehen zu empfehlen. Sie sollen ihm bis zum 1. Mai berichten, wie sich die Vorstände zu dieser Anregung gestellt haben.

Vom Wetter. Falb sagt für den Monat Februar Folgendes voraus: 1.—4. Februar: ziemlich warmes und trocknes Wetter; 5.—8.: die Temperatur sinkt anfangs und steigt dann wieder, die Schneefälle werden seltener und gehen in den letzten Tagen in ziemlich ausgebreiteten Regnen über. Schneefälle in Italien in den letzten Tagen; 9.—13.: die Niederschläge nehmen ab, es wird ziemlich trocken. Die Temperatur geht allmählich zurück und steigt dann wieder. Schneefälle treten vereinzelt auf. Bedeutender Hochdruck in Mitteleuropa; 14.—20.: die Schneefälle nehmen neuerdings bedeutend zu, es wird sehr kalt; 21.—29.: die Niederschläge nehmen ab, die Schneefälle hören auf und treten erst am Ende des Monats wieder vereinzelt ein. Das Wetter bleibt anhaltend mild und trocken.

Für den Amtsbezirk Neuhof hiesigen Kreises ist der Hofbesitzer Adolf Dorn in Nagathau als Amtsvorsteher der Mühlenbesitzer Peters in Neuhof als Stellvertreter des Amtsvorstehers auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz ernannt worden.

Neue Käserei. Die neuverbaute Käserei in Ellerwald III. Trift wird am 15. März dem Betriebe übergeben werden. Damit erhalten die Ortshausen Ellerwald I.—V. Trift die dritte Käserei.

Im hiesigen städtischen Krankenkass war Ende Dezember ein Bestand von 35 Kranken. Der Zugang im Januar betrug 56 Kranke, der Abgang 46, von denen 42 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es verblieb also Ende Januar ein Bestand von 45 Kranken (32 männlich, 13 weiblich).

Personalien. Der Gerichtsassessor Witte in Danzig ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Ziegenhof ernannt worden. — Der Gerichtsassessor Alarich Browe aus Thorn ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Uryb zugelassen. — Dem Kanzleirath Dembeck in Danzig ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Unfall. Als der Hofschlächter Gr. aus Elbing am Donnerstag Abend die Eisdecke der Stubaschischen Laache bei Latendorf passirte, brach derselbe mit seinem Fuhrwerke ein, wobei die beiden Pferde ertranken. Gr. konnte von einer hinzueilenden Person gerettet werden.

Erhängt. Gestern Vormittag wurde auf dem St. Marien-Kirchhofe der in der Langen Niederstr. 40 wohnhafte 70jährige Arbeiter Radisch erhängt vorgefunden. Seine Frau starb vor 14 Tagen und der Mann war so arm, daß er nicht für deren Begräbnis zu sorgen vermochte, weshalb sie aus städtischen Mitteln beerdigt werden mußte. Es ist sonach wohl anzunehmen, daß den Greis die bitterste Noth, verbunden mit dem Gefühl des gänzlich Verlassenseins, zur Verzweiflung und damit in den Tod getrieben haben.

Von der Weichsel. Auf der Weichsel treibt nach Meldungen aus Dirschau fortgesetzt Druckeis den Strom hinunter. Bei Thorn steigt die Weichsel. Bei Kurzbach Stromübergang mit Postfähnen und Spitzpfeilen bei Tage, bei Nacht unterbrochen. — Die Eisbrecher sind bis Böslershöhe oberhalb Graudenz vorgekommen. Es arbeiten „Schwarzwasser“ und „Weichsel“.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Memel: Seetief von Schmelz bis nach der See eisfrei. Pillau: Haffschiffahrt geschlossen. Neufahrwasser: Nebel wenig Treibeis. Swinemünde: See und Fahrwasser eisfrei, Hoffeis in Bewegung, nicht zu passiren. Dablow: Grefswalder Bodden in den Buchten zusammengehobenes Eis, sonst eisfrei. Wittower Posthaus: Südfahrwasser noch Eis, sonst

frei. Darß: Nebel stellenweise stark zusammengehobenes Eis. Warnemünde: See und Hafen eisfrei. Warnow: Größtentheils eisfrei. Wismar: Fahrwasser eisfrei. Schleimünde: Schmelz eisfrei.

Vermischtes.

Zur Warnung aller Anhänger des Hypnotismus kann folgender Vorfall dienen. Am 18. Januar wurde bei einer Festsitzung in Meiningen ein Steuerbeamter von einem seiner Freunde hypnotisirt. Das Experiment gelang an dem anstehenden sehr empfindlichen Medium so vorzüglich, daß es — zum Schrecken aller Anwesenden — nicht mehr aus seinem Zustande zu erlösen war. Selbst die eilig herbeigerufenen drei Aerzte konnten nichts anrichten und der Hypnotisirt mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Hier lag er noch den ganzen folgenden Tag in seiner todähnlichen Erstarrung, aus der er dann glücklicherweise endlich befreit wurde. Hoffentlich hat seine Gesundheit keinen Schaden gelitten.

Dreißig junge Mädchen für sofort gesucht, heißt es im Inseratentheil eines Wochenblattes. Bewerberinnen, die eine sichere Stellung oder ein bequemes Leben haben wollen, brauchen sich nicht zu melden. Erforderlich ist Lesen, Schreiben, Singen und ein wenig Redegabe, ferner starke Constitution, klarer Kopf und ein gesundes Herz. Das original. Aufschreiben verpflichtet, bei gutem Verhalten baldiges Advancement und Aufstücken in Offiziersstellen, denn es handelt sich um — Rabettinnen für die Heilsarmee.

Größere Unterschlagungen, durch welche die Firma S. Bleichröder seit längerer Zeit erheblich geschädigt wurde, sind in diesen Tagen entdeckt worden. Die Angelegenheit ist der Criminalpolizei zur weiteren Aufklärung übergeben worden; die unterschlagene Summe soll sich auf mehr als 100.000 Mk. belaufen.

Enstige Zeitungsschau. In einem Bericht über das Capitel des Ordens vom Schwarzen Adler, das im Ritteraal des königl. Schlosses abgehalten wurde, sagt die „Tägliche Rundschau“ vom 18. Januar: „Hier, im prachtvollsten und glänzendsten Saale des Schlosses versammelten sich der gesammte Hof des Kaisers in großer Uniform mit weißen Unterbekleidern.“ Sind die weißen Unterbekleider bei einer solchen Feyer nicht erhellend? — Ueber die Weichselreisen in Samt beordneter f. z. sehr hübsch der „Weichsel-Anzeiger“: „Das Weichselnachten bestand in ihelwieser Einkleidung, Pepsin und Rüsten, Tabak und Cigaretten zc.“ Der „Oberhessische Anzeiger“ (Nr. 3) theilt aus Friedberg mit: „Seute ist Wilhelmine Nath von Gombach bei einer und derselben hiesigen Familie in Diensten.“ Ein trauriges Zeichen der Zeit! Bemerkenswerth erscheint es schon, daß ein Dienstmädchen einen einzigen Tag in einer und derselben Familie aushält. Als Lohn dafür hat es, wie der „Oberhess. Anz.“ weiter berichtet, zahlreiche Geschenke erhalten. — In Adolf Wilbrandts Roman „Die Rothburger“ heißt es auf S. 229 sehr hübsch: „Gleich und gleich,“ dachte Richard, dem ein nie gekannter Zahn am Herzen nagte.“ — Unter „Vermischtem“ schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: „Der größte Silberklumpen, welcher je der Mutter der Erde entziffen wurde, ist vor Kurzem in den sogenannten Schmutzgruben zu Aspen gefunden worden.“ Von der Mutter der Erde, unserer Großmutter, hören wir bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal. — „Die Qualen der Erbauung der Linde Sonneberg nordwärts“, schreibt die „Sonneberg. Zeitung“, am 4. Januar „sind denen des seligen Tantalus gleichzustellen.“ Da der Kühnheit des Vergleiches abgesehen, kann man nicht von dem jellgen, sondern nur von dem unseligen Tantalus reden.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Gräfin v. Z. zu Monsieur Claude mit der Anfrage, ob er noch keine Spur von dem Diebe erforscht habe. Voll böser Ahnungen eilt der Polizeichef zu der Gräfin: „Ihr Herr Bruder hat ja zu den einen Ohrring, den Sie mir auf dem Ball übergeben haben, erhalten; er zeigte mir den anderen!“ — „Aber ich habe gar keinen Bruder!“ — „Was, der Graf v. Z., Distrikts-Ehrenlegion, ist nicht Ihr Bruder?“ — „Ich wiederhole Ihnen, ich habe keinen Bruder!“ — „Dann, Gräfin, sind wir Beide bestohlen worden!“ — und er sank ächzend in einen Fauteuil.

Herr Claude soll nicht lange mehr Chef der Sicherheitspolizei gewesen sein . . . !

VII. Aus der Welt der Hochstapler.

Der Hochstapler unterscheidet sich in vielen Beziehungen wesentlich vom Gauner, obgleich er in anderer Hinsicht völlig mit ihm übereinstimmt: beide wollen auf bequeme und meist ungesetzliche Weise ihren lieben Mitmenschen die Taschen leeren; während es hierbei aber dem Gauner mehr auf „Gelegenheits-Coup“ ankommt und er sich mitunter auch mit einem kleineren Jang begnügt, lüch der Hochstapler seine Nege im Großen auszuwerfen und seine Opfer nach allen Regeln seiner Kunst auszupressen, wenn irgend möglich, auch den letzten Rest ihres Vermögens abzuschmelzen.

Auch für diese Hochstapler ist der Pariser Boden der günstigste, der sich denken läßt. Paris ist die Stadt des Reichthums und der Lebenslust, hier strömen die reichen und wohlhabenden Leute der ganzen Welt zusammen, hier wirbelt Alles in buntem Treiben durcheinander, auf der einen Seite die unglücklichsten Verarmungslust, ein wahres Spiel mit Millionen, auf der anderen der heiße Drang zu Reichthum, zu Macht, zu Ansehen zu gelangen. Das ist ein prächtiges Feld für allerhand Hochstapler den verwegenssten Art, und auch hier zeigt sich wieder, daß nichts toll und phantastischer genug ist — es findet doch seine Stütze und mit diesen der Hochstapler seine Schafe, die er gehörig scheeren kann.

Vor Jahr und Tag war es, ein französischer College und ich saßen nach dem Theater im Café Americain, es war schon spät Abends, trotzdem waren fast sämtliche Plätze der einen Theil des Bürgersteiges einnehmenden Terrass des Cafés besetzt, und das allgemeine Stimmewir, das Klappern der Gläser, die noch einmal die Vorstellungen wiederholenden lauten Rufe der Kellner, der Rärm der Straße machten selbst in kleinem Kreise die Unterhaltung schwierig und lenkten die Aufmerksamkeit nur auf die nächstliegenden Gegenstände. Troghem fiel es uns auf, wie sich jetzt aus der vorüberwogenden Menschenmenge zwei Herren lösteten, von denen der eine lebhaft ausrief: „Das ist er!“ und zugleich mit der Hand auf einen neben uns sitzenden Herrn wies, der, von vollendetem aristokratischem Aussehen, die Rolette

der Ehrenlegion im Knopfloch, die blauen Wälfchen seiner Sabanna nachlässig vor sich hin blickte, während seine großen, schwarzen, von seltenem Feuer belebten Augen achlos über das bunte Gemüth um und vor ihm schweiften. Er mußte, wie wir, den ihm geltenden Ausruf vernommen haben, aber er kümmerte sich nicht im geringsten darum, sondern griff nach der auf seinem Tische liegenden letzten Nummer des „Temps“ und blickte verwundert empor, als jst die beiden Herren zu ihm herantreten und der eine von ihnen, jener, den sein Begleiter auf ihn aufmerksam gemacht, ihm einige Worte zusüßerte. Diefelben waren uns im Gelärm verloren gegangen, jetzt aber hörten wir nur, wie der sich weder von seinem Stuhl Erhebende, noch die Zeitung aus der Hand legende Herr unwillig erwiderte: „Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, es muß ein Mißverständnis vorliegen, ich habe nicht die Ehre, weder Sie, noch jenen Herrn zu kennen und ich muß Sie dringend bitten, mich hier in Frieden zu lassen.“ — „Nun, mein Herr, ich irre mich nicht,“ versetzte jener von beiden, welcher zuerst den Ausruf gthau, „ich schwöre, daß es derselbe Herr ist, molk —.“ „Wein Herr, ich bin der Marquis de Berry hier meine Karte und Wohnung,“ und unser Nachbar zog ein mit einer goldenen Grafenkrone und einem großen Monogramme geschmücktes, elegantes Saffiantäschchen hervor und entnahm ihm eine Visitenkarte, „ich bitte auch um Ihren Namen, damit ich Sie zur Rechenschaft ziehen kann!“ — „Nur ruhig Blut, mein werther Meunier, machen Sie keine Scene und folgen Sie mir sofort,“ versetzte jetzt ironisch der dritte Herr, dem Marquis die Hand leicht auf die Schulter legend, „Sie wissen, wer ich bin, und es liegt nur in Ihrem Interesse, keinerlei Aussehen zu erregen. Also, wenn ich bitten darf!“ — und er machte eine zur Straßeführende Bewegung. Der Marquis murmelte einige Worte vor sich hin, warf ein Geldstück auf den Tisch, erhob sich langsam und schloß sich mit den Worten: „Die Folgen werden Sie zu tragen haben, mein Herr!“ den beiden Voranschreitenden an, die mit ihm einen Wagen bestiegen, der schnell im Straßengewühl verschwand.

Mein Freund, ein bekannter jüngerer französischer Journalist, lachte herzlich auf: „Er ist zu löstlich dieser Marquis de Berry, alias Vicomte Chamant alias Baron de Terrier, alias Oberst Roger de Clafmont, uregentlich Meunier, auf gut deutsch Müller.“ „Sie kennen ihn?“ — „Natürlich, ich bin sogar persönlich mit ihm in Berührung gekommen; ich hatte ferner in unserm Blatt gedacht, nicht gerade in besonders lobenden Worten, und er schickte mir seine Zeugen, zwei ganz honette Menschen, denen wir erst die Augen öffnen mußten, worauf sie beschämt abzogen; auch sie waren von ihm dupirt worden!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 28.

Elbing, den 2. Februar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

7) Als dem Gefangenen die Aussage vorgehalten wurde, zeigte er wieder dieselbe Bestürzung und dasselbe Schwanken, ob er die Wahrheit zugeben solle oder nicht, das er schon beim Auffinden des Messers verrathen hatte.

Vielleicht riet ihm die Klugheit, auch hier bei der Wahrheit zu bleiben; doch fiel ihm dies sichtbar heut noch viel schwerer. Erst nachdem er lange sinnend vor sich hingestarrt, sagte er langsam: „Ja, ich bin um diese Stunde aus dem Hause gegangen.“

„Und wohin?“

„Zu meiner Frau!“ antwortete Ferdinand, und eine verlegene Röthe färbte sein Antlitz.

Der Untersuchungsrichter blickte ganz verwundert auf den Bedienten. „Sie haben selbst bei Abgabe Ihrer Personalien verschwiegen, daß Sie verheirathet sind.“

„Ich hab' es nicht sagen gewollt,“ entgegnete Ferdinand in gedrückter Stimmung, „und meine Verheirathung überhaupt geheim gehalten, weil ich fürchtete, Frau Jordan würde mich sonst nicht annehmen, und ich wollte nicht gern diese gute Stelle im Stich lassen.“

„Aber warum haben Sie diesen Umstand auch bei Ihrer ersten Vernehmung verheimlicht?“

„Ich weiß es selber nicht, weshalb. Vielleicht, weil ich glaubte, daß es darauf nicht anläme.“

„Jede unwahre Aussage vor Gericht muß Ihre Sache nur verschlimmern,“ bemerkte der Beamte.

„Ich habe ja augenblicklich die Wahrheit bekannt, daß das Messer mir gehörte. Das war doch die Hauptsache, da hätte ich doch gleich leugnen können, wenn ich nicht geglaubt, daß ich es im Bewußtsein meiner Unschuld nicht nötig hätte.“ Ferdinand bewies wieder seine gewohnte Schlagfertigkeit im Antworten und in seiner Berthätigung.

„Sie dürfen auf Ihre Wahrheitsliebe nicht allzusehr pochen,“ entgegnete der Gerichtsbeamte; „denn Sie wußten recht gut, daß Ihnen ein solches Abtuegen nichts nützen würde. Die übrige Dienerschaft der Ermordeten hat Sie im Besitz jenes Messers gesehen.“

„Daran hab' ich nicht gedacht; ich mochte einmal nicht lügen,“ erwiderte Ferdinand und warf sich ein wenig in die Brust.

Gerichtsrath Wernholz, der die Untersuchung gegen Grohman leitete, war schon ein älterer Herr und gehörte zu den tüchtigsten Justizbeamten. Er besaß eine große Menschenkenntniß, einen ungewöhnlichen Scharfblick und hatte durch seine geschickte Inquirirkunst schon manchen Verbrecher in die Enge getrieben. Seine Fragen schienen oft sehr weit vom Wege abzuweichen und ganz unversänglich zu sein, und dennoch war damit das Neß sehr geschickt gestellt, das den Schuldigen einfang und endlich zum Geständniß brachte.

Zum ersten Male ließ den Gerichtsrath sein gewohnter Scharfblick im Stich. Er konnte mit sich selbst nicht ins Klare kommen, ob er den jungen Menschen für schuldig halten sollte oder nicht. — Die Umstände sprachen freilich gegen den Bedienten, auch in seinem Gesicht glaubte Wernholz Verschlagenheit und die nötige Energie zu entdecken. Ferdinand schien ein Mensch zu sein, den man eines solchen Verbrechen wohl für fähig halten konnte, und dennoch war es dem alten Criminal-Richter unmöglich, sogleich an die Schuld Grohmanns zu glauben, er wußte selbst nicht warum. — Deshalb behandelte er auch den Angeklagten mit einer gewissen Schonung, während er sonst als ziemlich streng und scharf bekannt war.

„Wo wohnt Ihre Frau?“ fragte der Rath plöblich.

„In der Lindenstraße.“

„Das ist beinahe am entgegengesetzten Ende der Stadt. Sie suchten also absichtlich eine solche abgelegene Wohnung?“

Der Bediente bejahte es.

„Haben sie alle Tage Ihre Frau besucht?“

„Nein, denn ich hatte dazu nicht immer Zeit.“

„Wie lange bleiben sie gewöhnlich?“

„Nur wenige Stunden.“

„Und in jener Nacht?“ fragte der Gerichtsrath weiter, während seine klugen, durchdringenden Augen forschend auf Grohmann ruhten.

„Bin ich erst am Morgen zurückgekehrt. Meine Frau war sehr krank; sie hatte schon den Tag vorher geklagt, und ich mochte sie nicht allein lassen. Ich habe noch mitten in der Nacht einen Arzt herbeirufen müssen, und die Sorge um meine arme, kranke Frau hat

mit schon das Herz mehr bedrückt als die Untersuchung. Was wird sie von mir denken, daß ich noch nicht wieder zu ihr gekommen bin, und ich hatte ihr so fest versprochen, es sollte schon am andern Tage geschehen!"

"Dann geben Sie ihr doch Nachricht! Ich will es gestatten."

"Das wage ich nicht! Emma würde zu sehr erschrecken, und ihr Zustand noch schlimmer werden."

Eine große Besorgniß für seine Frau sprach sich in Ferdinands ganzem Wesen aus.

"Sie wird dennoch Alles erfahren müssen; denn ihre sofortige Vernehmung ist unvermeidlich", bemerkte der Gerichtsrath.

"O, warten Sie damit noch einige Tage!" rief Grohmann äußerst erschrocken. "Und wenn das nicht geht," setzte er bittend hinzu, "dann haben Sie wohl die Güte, ihr Alles so schonend wie möglich mitzutheilen."

Trotz seiner Strenge konnte der Beamte dem Angeklagten seine Theilnahme nicht verbergen. "Es soll geschehen," entgegnete er trocken; aber den Klagen, an Beobachtung gewöhnten Augen Ferdinands entging nicht die günstige Stimmung des Gerichtsraths.

"Ich danke Ihnen," sagte er leise und tiefbewegt.

"Haben Sie schon Familie?" fragte der Beamte weiter.

"Ja, ein kleines Mädchen."

"Und wer pflegt das, wenn die Mutter krank?"

"Ich habe meiner Frau in den letzten vier Wochen eine besondere Krankenpflegerin gehalten, die sich auch um das Kind kümmern muß."

"Dann müssen Sie ja sehr viel Geld gebraucht haben."

Grohmann ahnte sogleich, wohin der Untersuchungsrichter damit zielte und er entgegnete rasch: "O, ich stand mich bei Frau Jordan sehr gut, denn sie war mit mir vollkommen zufrieden."

"Wie viel bekamen Sie?"

"30 Mark Lohn und 20 Mark Weihnachtsgeschenk; aber mit den vielen Trinkgeldern hatte ich mehr als das Doppelte."

"Wie viel brauchte Ihre Frau an Wirthschaftsaelb?"

"So lange sie gesund war, durfte ich ihr garnichts zahlen. Meine Frau ist eine geschickte Schneiderin und verbrauchte nicht einmal ihren ganzen Verdienst für den Hausstand."

"Dann haben Sie wohl Geld zurückgelegt?"

"Ja, wir haben schon ein paar hundert Mark erspart."

"Wie haben Sie das Geld untergebracht?"

"Ich habe es meinem Schwager geborgt, und jetzt kam die Antwort schon zögernd heraus."

"Wie heißt der?"

Nun stockte Ferdinand völlig mit der Antwort und der Gerichtsrath mußte seine Frage wiederholen; denn erst sagte der Truquiritre zaghaft: "Schlossermelster Jordan," — und auf

seinem Gesicht prägte sich deutlich eine gewisse Unruhe aus.

"Ist das ein Verwandter der Frau Jordan?"

"Ihr Stiefsohn."

Der Beamte stieß unwillkürlich ein bedeutungsvolles "Hm" heraus. Warum fällt es Ihnen plötzlich so schwer, diese Angaben zu machen? fragte er rasch.

"O, Herr Gerichtsrath, Sie werden begreifen," antwortete Ferdinand mit großer Offenherzigkeit, "es haben sich unsehrer Weise schon so viel Verdachtsgründe auf mich gehäuft, und wenn es nun herauskommt, daß der Stiefsohn der Frau Jordan, mein Schwager, dann — er zögerte, den Schluß daraus selber zu ziehen."

"Dann?" wiederholte der Untersuchungsrichter und sah ihn mit seinen durchdringenden Augen forschend an.

"Dann wird man denken, wir Beide stecken unter einer Decke."

"Sie fänden das also selbst ganz in der Ordnung?"

"Und doch bin ich unschuldig, und auch meinem Schwager ist ein solcher Gedanke nicht einmal eingefallen," betheuerte Grohmann mit großer Behaftigkeit.

"Bekanntlich Sie viel mit dem jungen Jordan?"

"Selten," entgegnete Ferdinand eifrig, "ist mir zu roh und wüßt und behandelt seine Frau, meine Schwägerin, zu schlecht. Das möchte ich mir nicht gern mit ansehen. Wir bekamen vielmals Streit; denn so bald ich ihm seine Trunksucht vorstellte, wurde er gleich grob!"

"Und dennoch haben Sie ihm Ihr Geld geborgt?"

"Meine Schwägerin hat mich so sehr, ihr Mann war gerade in großer Geldverlegenheit; — er ist es freilich immer," — setzte der Bediente unruhig hinzu, berente aber schon im nächsten Augenblick seine Ueberlegung. Wie leicht konnte dies unbesonnene Wort seinem Schwager gefährlich werden.

"Wann haben Sie zuletzt mit ihm gesprochen?" fragte der Gerichtsrath.

"O, das ist lange her!" rief Grohmann rasch. Plötzlich schien ihm etwas einzufallen, und er erschrak selbst darüber. "Doch nicht," setzte er langsamer hinzu, "daß ich nicht lüge, ich war vor etwa acht Tagen bei meinem Schwager."

"Und warum?"

"Er wollte wieder Geld geborgt haben, wie mir meine Frau mitgetheilt, und da ging ich hin, um ihm zu sagen, daß er von mir nicht mehr bekommen könne."

"Aus welchen Gründen?"

"Erstens hatte ich selbst nicht so viel, wie er wünschte und zweitens mocht' ich ihm nichts mehr borgen; denn es sind nun schon tausend Mark, die er hat. Damals tröstete er mich mit seinem Proceß; da wollte er alles zurückzahlen; aber den hat er jetzt schon in zwei Instanzen verloren."

Dem Gerichtsrath war die Erbschaftsan-
gelegenheit unbekannt, und er fragte deshalb:
„Welchen Proceß?“

„Mein Schwager hat gegen seine Stiefmutter
geklagt, weil er mit dem Testamente seines
Vaters nicht zufrieden war; er wollte schon jetzt
sein väterliches Erbtheil haben; aber er ist mit
seiner Forderung in zwei Instanzen abgewiesen
worden und will nun ans Ober-Tribunal gehen,
und deshalb brauchte er dieses Geld.“

„Sie haben es ihm also nicht geliehen?“

„Nein,“ war die bestimmte Antwort.

„Wie nahm Ihr Schwager Ihre Erklärung
auf?“

„Er wurde wie immer sehr grob, und wir
gingen nicht gerade im Guten auseinander.“

„Wann war das?“

Großmann sann einen Augenblick nach. „In
vergangenem Woche, es wird Freitag gewesen
sein, ja richtig Freitag,“ setzte er mit größerer
Bestimmtheit hinzu. Frau Jordan war an
diesem Tage eingeladen, und so hatte ich am
besten Zeit.“

„Wenn Ihr Schwager gegen seine Stief-
mutter geklagt hatte, dann lebte er auch na-
türlich in Feindschaft mit ihr, nicht wahr?“

„Das ist richtig,“ bekräftigte Ferdinand.

„Hat er sich darüber gegen Sie ausge-
sprochen? Habe er seine Stiefmutter?“

„Mein Schwager schimpfte wohl auf Frau
Jordan, die jetzt Tausende verschwende und ihn
um das Seinige gebracht habe; aber gehäßt hat
er sie wohl nicht.“

„Wie sind Sie in den Dienst der Frau
Jordan gekommen? Hat Sie Ihr Schwager
dahin empfohlen?“

„Behüte! Er hat, so viel ich weiß, Ihr
Haus nie betreten.“

„Dann war es ihm wohl sehr unlieb, daß
Sie bei seiner Stiefmutter eine Stelle ange-
nommen?“

Großmann merkte doch wieder mit gewohn-
tem Scharfsinn die versteckte Absicht, die in
diesen Fragen des Untersuchungsrichters lag;
denn etwas wie ein verächtliches Wächeln glitt
über sein Gesicht. „Das könnte ich nicht sagen,“
antwortete er unbefangen. „Es war ihm sogar
lieb; denn nun hörte er doch, wie es wirklich
in dem Hause der Frau Jordan zugeht. Die
Beute hatten ihm schon Wunderdinge davon
erzählt, und wie mühsend er auch auf seine
Stiefmutter war, konnte er doch seine Neugier
nicht unterdrücken.“

„Er hat viel mit Ihnen über seine Stief-
mutter gesprochen?“

Ferdinand bejahte es.

„Hat er Sie niemals gegen Frau Jordan
aufzubringen gesucht?“

„Nein, denn er mußte zu gut, daß es ihm
doch nichts nützen würde!“

„Und warum nicht?“ fragte der Gerichts-
rath weiter.

„Weil ich meiner Herrin aufrichtig zugethan
war“, entgegnete Ferdinand, und aus seinen
Worten klang die ehelichste Empfindung.

„Dem jungen Jordan muß ja der Tod
seiner Stiefmutter sehr erwünscht gekommen
sein“, bemerkte der Untersuchungsrichter. „Hat
er nie das Verlangen nach ihrem baldigen Ab-
leben ausgesprochen?“

„Wenigstens niemals gegen mich“, antwortete
der Angeklagte mit großer Bestimmtheit.

„Haben Sie ihm gelegentlich die Dertlichkeit
des Hauses beschrieben?“

Dem Bedienten entging es nicht, daß der
Gerichtsrath einen bestimmten Verdacht gegen
seinen Schwager gefaßt hatte und darauf hin
seine Fragen stellt. „Ich erinnere mich nicht;“
er sann wieder einen Augenblick nach, dann
setzte er hinzu: „Es ist doch möglich; aber das
muß schon früher geschehen sein, und so genau,
daß er sich in unserm Hause zurechtfinden
konnte, ist es nicht geschehen.“

„Haben Sie ihn niemals von dem Vor-
handensein verborgener Thüren und der wunder-
lichen Einrichtung des Seitenflügels gesprochen?“

Großmann mußte wieder ein wenig nach-
denken, dann sagte er ohne weiteres Bögnern:
„Da fällt mir ein, daß ich mit ihm bald nach
dem Verlobungsfeste von der wunderlichen Ge-
schichte geplaudert habe, die der fremde Herr
bei Tafel erzählt.“ Hatte der Angeklagte all'
diese kleinen Umstände wirklich vergessen, oder
rieth ihm hinterher seine Klugheit, lieber die
Wahrheit zu bekennen, um nicht seine Sache
zu verschlimmern? — Das blieb freilich zweifel-
haft.

Fritz Jordan hatte schon bei seiner ersten
Bernehmung diesen Umstand erwähnt und mit
der Vorschnelligkeit der Jugend daraus den
Schluß gezogen, daß Ferdinand durch die Er-
zählung des Tribunalrathes auf den Gedanken
gebracht worden, das Beispiel jenes alten Be-
dienten nachzuahmen. Der junge Mann hatte
deshalb mit größter Sicherheit Ferdinand als den
Mörder seiner Mutter bezeichnet und gerade
diesen Verdachtgrund besonders hervorgehoben.
Er sprach sich überhaupt ziemlich ungünstig
über den Bedienten seiner Mutter aus, nannte
ihn einen eleganten Schmarotzer und Heuchler,
dem er niemals getraut, und er habe die Ver-
blendung seiner Mama nicht begreifen können,
die ein solches Subject um sich geduldet.

War denn aber die Annahme nicht zu ge-
wagt, daß der Keim zu diesem Verbrechen ge-
rade durch die Erzählung des Tribunalrathes
gelegt worden? — Wer kennt die Irregänge, in
die sich eine Menschenseele verliert? — Und
eine vorangegangene dunkle That hat oft eine
dämonische Anziehungskraft; es folgen Andere,
die, von unmitelbarer Gewalt getrieben,
denselben düstern, blutigen Weg gehen. — Den-
noch blieb es immer eigenthümlich, daß Groß-
mann mit ungewohnter Offenheit auch diesen
Gegenstand berührte, der nur zu geeignet er-
schien, den Verdacht gegen ihn zu verstärken.

„Waren Sie gerade im Zimmer anwesend, als der fremde Herr von dem alten Criminalsall erzählte?“

„Ich hatte ja die Oberaufsicht über die Dienerschaft und mußte darauf sehen, daß überall in Saale die größte Ordnung herrschte.“

„Welchen Eindruck hat die Geschichte auf Sie gemacht?“ fragte der Rath weiter, und jetzt ruhten seine Augen wieder einmal mit durchdringender Schärfe auf dem Angeklagten.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

* **Felseinsturz an den Niagara-fällen.** Von dem überhängenden Felsen des Niagara George ist jüngst wieder ein mehrere Tons wiegendes Stück herabgestürzt. Das Felsgeröll kam unten zerschellt an und zerschmetterte ein 200 Fuß darunter stehendes Gebäude, in welchem sich ein photographisches Atelier und das Wartezimmer der elektrischen Bahn befanden. Der Photograph und sein Gehilfe waren zur Zeit der Katastrophe gerade mit einer photographischen Aufnahme außerhalb ihres Ateliers beschäftigt. Auch in der Wartehalle war zur Zeit des Absturzes glücklicherweise Niemand anwesend; wenn der Einsturz eine halbe Stunde früher oder später stattgefunden hätte, wäre bei dem starken Bahnverkehr zweifellos ein großer Menschenverlust zu beklagen gewesen. Das erwähnte Gebäude wurde vollständig und der Bahndamm auf eine kurze Strecke zerstört.

* **Eine interessante wissenschaftliche Expedition** wird nach Washington in wenigen Tagen zurückkehren. Am 1. November vorigen Jahres begab sich Professor W. Mc. Ghee vom Ethnologischen Bureau mit mehreren Begleitern nach der im Kalifornischen Meerbusen gelegenen Insel Tiburon, die von den noch ganz dem Kannibalismus ergebenden Seri-Indianern bewohnt ist. Alle Versuche früherer Forscher, auf der Insel zu landen, scheiterten oder endeten mit dem Tode der Wissensdurstigen. Jetzt meldet ein Telegramm aus Hermosillo, daß der von Mc. Ghee geleiteten Expedition die Durchforschung der Insel geglückt sei und daß die Teilnehmer an dem gefährvollen Unternehmen wohlbehalten auf dem mexikanischen Festlande angelangt wären.

* **Kleiderfutter aus Papier.** Unter der Bezeichnung „Faserstoff“ haben Amerikaner ein zeugstoffähnliches Papier auf den Markt gebracht, welches in seinem Aeußeren den gekniffen Krepppachen der Japaner ähnlich sieht, nur daß die Fältelung bei weitem nicht so regelmäßig ist wie bei letzterem. Vier Proben dieses Fabrikats sind von der kgl. Versuchs-

anstalt untersucht worden und diese findet den „niedrigen Preis“, welcher für den laufenden Meter dieses Stoffs angelegt wurde, horrend. Der Meter dieses Futterstoffs für Röcke und Aermel soll 1 M. 20 Pfg. kosten. Hierzu bemerkt die kgl. Versuchsanstalt folgendes: Die mikroskopische Untersuchung zeigt, daß sämtliche Proben aus Holzzellstoff bestehen; auf Grund von Merkmalen, deren Besprechung hier zu weit führen würde, kann man aus sagen, daß sie alle aus ungebleichtem Sulfatstoff hergestellt sind; weitere Zuthaten, abgesehen von den Farben der gefärbten Muster, sind nicht vorhanden. Eine annähernde Preis-schätzung des ungefärbten Materials, auf das sich obige Preisangabe bezieht, unter Zugrundelegung der augenblicklichen Rohstoffpreise würde etwa Folgendes ergeben: 100 Kilogramm ungebleichter Sulfatstoff zu einem Stoff wie den vorgelegten verarbeitet, würde vielleicht zu einem Preise von 50—60 Mark abzugeben sein; von dem aus Amerika eingeführten Stoff hingegen berechnet sich ein Posten von 100 Kilogr. auf 600—700 M. Man sieht, der Amerikaner versteht zu rechnen. Es erscheint daher angezeigt, sich gegen solche Schröpferei energisch aufzulehnen, und dies kann auf zweierlei Weise wirkungsvoll geschehen. Einmal muß man das Publikum über die Sachlage aufklären, und ferner müßten, wenn sich ein wirklicher Bedarf herausstellen sollte, unsere Papierfabrikanten sich beeilen, dieselben Futterstoffe aus Papier herzustellen und sie zu einem angemessenen Preise auf den Markt bringen.

* **Ein heller Kopf.** Ein cyotischer Prinz besucht eine elektrotechnische Fabrik ersten Ranges und läßt sich vom Chef-Ingenieur der Anstalt jede Einzelheit aufs Genaueste erklären. Am Schluß des Rundganges dankt er seinem Führer für die empfangene Belehrung, indem er hinzufügt: „Das war wirklich höchst interessant, und ich glaube auch Alles vollkommen verstanden zu haben. Nur eine Kleinigkeit ist mir noch unklar: Wie bringen Sie in diesen dünnen Drähten die Röhren unter, durch welche der elektrische Strom fließt?“

* **Zweiter Ersatz.** „Man bestellt aber nicht zwei Damen auf einmal zum Rendezvous, Herr Lieutenant!“ „Bardon, glaubte, bei der grimmigen Kälte würde sicher eine an Katarrh leiden!“